

KirchenBlatt



BUSSIEK / PHOTOCASE.COM

aussteigen. Zeit, das Weite zu finden

Die Wahrheit wohnt, wo sich die Seele zu Hause fühlt.

Lass die Seele in der Schwingung der ihr eigenen Ruhe. Fordere nichts von ihr - weder Himmlisches noch Irdisches. Beunruhige sie nicht, denn je tiefer die Stille, die untätige Ruhe, umso reichlicher strömen der Geist der Wahrheit und die Liebe Gottes. Sie fühlt sich zu Hause, behütet, angenommen und geliebt, zärtlich getragen, ohne recht zu wissen von wem, woher und wie. Dieser wunderbare Zustand sanften Ruhens im Atem der Liebe und im Leben des Geistes hat sich ihr geschenkt.

NACH JOHANNES VOM KREUZ (1542-1592)

AUF EIN WORT

(K)ein Wunder

Vor kurzem blickte mich ein Mittsechziger von einem riesigen Plakat herunter an und meinte: „Ich kann Blinde sehend machen“. Die Kontonummer brachte mich rasch zur Vernunft. Und wenn ein Blechdach die Bilderschätze der Albertina rettet, ist das gar ein „moderner Gottesbeweis“.

Das Wunder hat, wie es scheint, Saison. Bis dato von Schlager-Textern/innen (An a Wunder hob i glaubt) ausgebeutet, reiten es nun die Marketing-/Werbestrategen kirchlicher (und anderer) Hilfsorganisationen. Nun, es sind ja auch nur Menschen und warum nicht ein wenig den Trend surfen. Wovon die „Klostertaler“ so sehn-suchtsschmalzig trällern, das meint in Wirklichkeit definitiv „ein Ereignis in Raum und Zeit, das menschlicher Vernunft und Erfahrung und den Gesetzmäßigkeiten von Natur und Geschichte scheinbar oder wirklich zuwiderläuft“. Peng! - Ist davon die Rede auf den Plakaten, in den Anzeigen, in den Spots und im gewöhnlichen Leben, in Ihrem und in meinem ? Aufgepasst also, wenn Staunen oder - eben: Verwunderung - ausgelöst wird.

Also: So ist das mit dem Wunder, dem liebsten Kind des Glaubens wie Herr von Goethe formulierte. Sollten wir es durch schludrigen Wortgebrauch zum lächerlichen Glaubens-Placebo verkommen lassen? Des Menschen unglaubliche Befähigung, sich für das Gute zu entscheiden und es zur Tat werden zu lassen, bedürfte eines radikalen Respektes, der Würde der Sache und der Sprache angemessen. In diesem Sinne: Werden Sie zur/m Wundertäter/in, wenn Sie mögen, oder lassen Sie wenigstens Ihre Spende wirken.



WALTER BUDER
walter.buder@kath-kirche-vorarlberg.at

Zur Augustsammlung der Caritas Vorarlberg

Viele Spenden-Wunder

Im August lädt die Caritas Vorarlberg ein, den Blick auf Menschen in Not in den ärmsten Ländern der Welt zu richten. In Afrika, Asien und Lateinamerika ist die Caritas Auslandshilfe mit rund 500 Projekten unterstützend tätig. Unter dem Motto „Ihre Spende wirkt Wunder!“ soll bewusst gemacht werden, dass Spenden tatsächlich Not lindern und Positives bewirken können.

So wird beispielsweise Menschen in Äthiopien mit Wasser und Nahrung das Überleben gesichert – gleichzeitig wird in langfristigen Landwirtschaftsprojekten gewährleistet, dass die Menschen sich selbst ihr Essen erwirtschaften können und Hungersnöte erst gar nicht entstehen.

Hilfe zur Selbsthilfe. Dugda Bora ist eine der ärmsten Regionen Äthiopiens. Die Lebensbedingungen der Bewohner/innen sind eng mit der Getreideproduktion verknüpft. Weil ihnen die Lagermöglichkeiten fehlen, waren die Bauern nach einer guten Ernte gezwungen, den Großteil des Getreides rasch und damit zu einem sehr schlechten Preis zu verkaufen. In Notzeiten mussten die Menschen für das Saatgut, das sie brauchten, Wucherpreise bezahlen - mit Geld, das sie nicht hatten.

Den Teufelskreis durchbrechen. Im Rahmen einer Caritas-Initiative schlossen sich die Bauern zu Genossenschaften zusammen. Auf diese Weise ließen sich bei den Großhändlern bessere Bedingungen aushandeln. Der wirt-

schaftliche Schlüssel aber liegt in einer modernen Lagerhaltung, auf deren Basis eine längere Haltbarkeit des Getreides gegeben ist.

Die Caritas-Mitarbeiter/innen vermitteln auch ihr Wissen über Lagerung, Marketing und andere wirtschaftliche Sachverhalte. So können die Familien bald auf eigenen Beinen stehen. Die bisherigen Erfolge machen Mut: In der Region ist es in kurzer Zeit gelungen, die Lebenssituation von rund 25.000 Menschen durch ein stabiles Einkommen zu sichern. Auch mit der Folge, dass die Kinder zur Schule gehen können, was ein entscheidender Schritt in eine bessere Zukunft bedeutet.

Tiefbrunnen für Alemtena. Sauberes Wasser ist in Äthiopien etwas Wunderbares. Ihr Wasser hatte sie bisher nur krank gemacht. Viel zu hoher Fluoridgehalt machte braune Zähne, provozierte Knochenschwund und massive Gesundheitsschäden. Zudem mussten Frauen und Kinder mit 20-Liter-Kanistern viele Kilometer laufen, um sauberes Wasser zu haben. Jetzt wird von einem Tiefbrunnen außerhalb der Stadt sauberes Wasser über mehrere Verteilungsstellen in die Stadt gepumpt. Die Bevölkerung übernimmt die Grabungsarbeiten und die Caritas stellt das Material zur Verfügung. Das Netz soll weiter ausgebaut werden. Wer gutes Wasser hat, kann auch einen Gemüsegarten anlegen, die Familie mit lebensnotwendigen Vitaminen versorgen, ist vor Hunger und Mangelernährung gefeit und kann mit dem Verkauf von Salat und Kraut etwas dazuverdienen.

KAGER/BUDER



Spendenkonto Nr. 400 06 Raiffeisenbank Feldkirch (BLZ 374 22), Kennwort „Augustsammlung“.
► www.caritas-vorarlberg.at (Onlinespenden)

CARITAS



Eine Woche voller Emotionen und begeisternde Begegnungen erlebte die Delegation der Vorarlberger Mitarbeiter/innen des Rotes Kreuzes bei den Jubiläumsfeierlichkeiten in Solferino/Italien.

NILS WEBER (4)

Harder Delegation bei den 150-Jahr-Feiern des „Roten Kreuzes“ in Italien

Rotes Kreuz: Flammende Güte!

Die Idee des Roten Kreuzes wurde bei der Schlacht um Solferino geboren, die sich im Juni zum 150. Mal jährte. An die 10.000 Mitglieder von Rotkreuz- und Rothalbmondbewegungen aus der ganzen Welt trafen sich aus diesem Grund 'vor Ort' in Solferino. Eine Delegation aus Vorarlberg war mit Begeisterung dabei.

UDO WERNIG, HARD

Christian Gartner, Karl-Heinz Winder und Udo Wernig sind auf den Spuren des Gründers des Roten Kreuzes, Henry Dunant, in Solferino gelandet. Zum 150-jährigen Jubiläum waren sie als Delegation von Hard nach Italien angereist und nahmen an den verschiedenen Veranstaltungen und Aktionen aktiv teil.

Weltweite Begegnung. Hier in Solferino trafen sich junge Menschen aus aller Welt, von Afghanistan bis Zypern, um in die Fußstapfen Dunant's zu treten und den humanitären Gedanken zu leben. Eine Woche wurden in Workshops Fragen des Klimawandels und Probleme wie HIV, Diskriminierung, Drogenmissbrauch und andere wichtige Themen bearbeitet und diskutiert.

Mega-Event im Zeltlager. Die einzigartige Stimmung im internationalen Camp war einzigartig. Junge Menschen aus über 180 Nationen unserer Welt in einem Camp versammelt. Große Anerkennung gilt der perfekten Vorbereitung und Organisation dieses Mega-Events.



An die 10.000 Rotkreuzhelfer/innen aus vielen Nationen feierten den Gründer ihrer Organisation: Henri Dunant.

So umfasste beispielsweise das humanitäre Camp allein 70 Zelte mit je 40 Schlafplätzen. Drei Zelte mit einer Gesamtfläche von ca.

4000 m² waren nur für die Verpflegung eingerichtet.

Mit Fahrrädern unterwegs. Natürlich ist auch die Umgebung um Solferino sehenswert und interessant. So konnten wir mit den Fahrrädern einiges erkunden. Im Rotkreuzmuseum von Castiglione hörten wir nochmals die Geschichte von Solferino in einer Kurzform von etwa eineinhalb Stunden. Die Aussichtspunkte auf die früheren Schlachtfelder um Solferino und die Museen um die Schlachten durften auch nicht fehlen.

Bewegende Fiaccolata. Der krönende Abschluss der bewegenden Woche war die Fiaccolata. Mehr als 8000 Menschen - manche sprachen von 10.000 - drängten sich auf und um die Piazza Castello. Mit Fackeln wanderten wir in der Abenddämmerung in einer unendlich scheinenden Lichterkette durch Solferino und etwa acht Kilometer um den Spia d'Italia, dem Turm auf dem Hügel oberhalb der Stadt, bis zum humanitären Camp.

Inspirierende Eindrücke. Der Anblick der Lichter, getragen von Menschen - alle, gleich aus welchem Land, gleich an welchem Gott sie glauben, durch eine Idee verbunden - war beeindruckend. Nach einem Feuerwerk rockten die Leute aus über 180 Nationen zu den multikulturellen Klängen des „L'Orchestra di Piazza Vittorio“ im Festzelt. Diese für uns sehr bewegende Woche auf den Spuren von Henry Dunants weltumspannender Organisation ist nicht zu beschreiben - man muss es spüren.

Für die Fraxner Familienkapelle hat die Geburtsstunde geschlagen

Das „Kappele“ wächst heran

Nach intensiver Planung mit 34-monatiger aufregender „Schwangerschaft“ hat die Familienkapelle Fraxern - „Üser's Kappele“ - am Freitag, den 10. Juli 2009 das Licht der Welt erblickt und beginnt nun zu wachsen. Die ganze Großfamilie, mit über 100 Angehörigen, freut sich, dass die lang ersehnte und geplante Familienkapelle nun allmählich Gestalt annimmt.

Großartige „Geburtshilfe“ erfuhr das entstehende „Kappele“ von zahlreichen Kindern, die diese Sternstunde mit Luftballonen, Musik und guten Wünschen begleiteten. Als „Geburtshelfer“ fungierten auch Pfarrer Ronald Waibel, Bürgermeister Reinhard Nachbaur, Bürgermeisterin Mechtild Bawart, Bernhard Lercher (Werkzeugbau Lercher), Christof Marte und Gerhard Beck von der ausführenden Baufirma Wilhelm & Mayer, Georg Partel (Fa. Haberkorn Ulmer) sowie natürlich Kapellenvereinsobfrau Carmen Nachbaur und Vizeobmann Alois Nachbaur. Pfarrer Ronald Waibel segnete das Geburtstagskind, den „Kappeleplatz“, die Obfrau und



Carmen Nachbaur und Pfr. Ronald Waibel und viele Fraxner Kinder als „Geburtshelfer/innen“ für „Üser's Kappele“, die Familienkapelle in Fraxern.

alle anwesenden Gäste. Er überbrachte Geschenke und Glückwünsche, wie auch Frau Direktor Helga Bellak mit dem Schulchor der Volksschule Fraxern. Das schönste Geburtsgeschenk war die Teilnahme so vieler Kinder, die wahrlich unsere Zukunft als Familie sind. Die Kapellenvereinsfamilie ist stolz, dass auch

die junge Generation die Entstehung der Familienkapelle mit so viel Enthusiasmus begleitet und unterstützt. Dass so viele Kinder bei der „Live-Geburt“ unserer Familien-Kapelle dabei waren, war „das Größte“.

MONIKA KATHAN

Bartholomäberg: Privatinitiative errichtete neue Kapelle

Herz-Maria-Kapelle eingeweiht

Die Herz-Maria-Kapelle in Bartholomäberg (Mateinaweg) ist vor kurzem fertiggestellt und eingeweiht worden.

Auf Initiative von Herrn Marasch-Taumberger und vielen helfenden Händen, Materialspendern und Gönnern, konnte diese Kapelle in nur wenigen Monaten Bauzeit fertig gestellt werden.

Die ganz idyllisch am Waldrand gelegene, neue kleine Gebetsstätte wurde am 5. Juli von Pfarrer Dr. Christian Schulz und Diakon Rudolf Sagmeister feierlich eingeweiht. Die Eucharistiefeier wurde vom Singkreis Bartholomäberg mitgestaltet. Bürgermeister Martin Vallaster bedankte sich bei den Familien Taumberger und Rudigier für ihren Einsatz und freute sich zugleich, dass eine so große Zahl Gläubiger den Weg hierher gefunden hatte.

Bei der anschließenden Agape ließ man diesen Festtag gemütlich ausklingen. Im Inneren der Kapelle befindet sich ein Spätrenaissance-Altar. Eine Leihgabe der

Pfarre Bartholomäberg. Einst stand dieser kleine Altar in der Sebastiankapelle, auch Pestkapelle genannt.

JÄGER



Die Herz-Maria-Kapelle soll ein Ort des Verweilens und gemeinsamen Gebetes sein. Eine Gebetsrunde trifft sich jeden Donnerstag um 19.30 Uhr in der Kapelle am Mateinaweg. VERONIKA JÄGER

Thüringen: Jugendfahrt nach Assisi - erlebnisreiche, starke Tage zum Ferienstart

Assisi ist eine Reise wert

Nach Ars und Taizé im letzten Jahr, haben wir unsere Jugendfahrt dieses Jahr nach Assisi gemacht. Wunderschöne, eindrucksvolle, inspirierende, erlebnisreiche, glaubensstärkende Tage in der Stadt von Klara und Franziskus.

EVELYNE MADLENER

In der ersten Ferienwoche starteten elf Jugendliche aus Thüringen, Bludenz und Zwischenwasser mit Diakon Manfred Sutter, seiner Frau Maria, sowie Christian und Claudia Ortner als Begleitpersonen, nach Italien, in das traumhaft schöne Städtchen Assisi.

Gut angekommen. Nach ca. 3 Stunden Fahrt holten wir in Brixen Claudia und Christian ab. Am Abend erreichten wir alle heil, aber erschöpft unser Ziel. Wir wurden herzlich empfangen und bezogen unsere Zimmer. Nach dem Essen gingen wir noch gemeinsam in die Stadt, doch danach zogen sich dann alle müde in ihre Zimmer zurück.

Begegnungen. Dann jedoch war Programm angesagt. Neben interessanten Führungen von Schwester Rita und Bruder Thomas, Besichtigungen von großen und kleinen, alten und neuen, prunkvollen, aber auch einfachen Kirchen, war auch Zeit zum Ausspannen, Shoppen, aber auch für Gebet, die Begegnung mit Gott. Am Mittwoch wanderten wir zur Einsiedelei nach Carceri und feierten dort unter freiem Himmel einen wunderschönen Gottesdienst mit Pfr. Elmar Simma, der mit Caritas-Leuten im gleichen Hotel wie wir wohnte.



Wir danken unseren Begleitpersonen, sowie den Sponsoren und allen, die zum Gelingen dieser Reise beigetragen haben und freuen uns schon auf die nächste.



Rundum 'zfrida' waren die elf jungen Leute, die eine Woche in Assisi verbrachten. FOTOS: SUTTER / ORTNER (3)

Dolce vita. Die tägliche Siesta der Italiener wurde auch von uns gerne eingehalten. Vor dem Abendessen gab es die Möglichkeit zum Singen, gemeinsamen Gebet und auch zum Austausch. Am Abend trafen wir uns auf unserem Balkon oder in der Stadt, um den Tag ausklingen zu lassen.

Schönes Erlebnis. Am Freitag war's dann leider schon wieder Zeit zum Heimfahren. Nach dem letzten gemeinsamen Frühstück und anschließendem Gebet mit dem Reisesegen, gespendet von unserem Diakon, machten wir uns wieder auf die Heimreise. - Ich denke es war eine wunderschöne Zeit für uns alle und hoffe, jeder konnte etwas ganz besonderes von dieser Reise mitnehmen, sei es aus der Gemeinschaft, beim gemeinsamen Singen oder Kraft aus dem Glauben. Ein sehr schönes Erlebnis war es auf jeden Fall.



AUSFRAUENSICHT

K wie Karriere(frau)

Karrierefrau – welche Assoziationen werden da in Ihnen, liebe Leserin, geschätzter Leser, wach? Vielleicht pendelt es zwischen „double income, no kids“, „Rabenmutter“, „Emanze“ einerseits und einem „schön wär's“? Und in Bezug auf „Karrieremänner“? Schon die Tatsache, dass uns das Wort nicht geläufig ist, lässt ahnen, dass hier die Assoziationen (wenn überhaupt) langsamer und weniger eindeutig sind.

Kann es sein, dass die vielzitierte gläserne Decke bereits hier beginnt: In unseren Köpfen, in unserem Denken und Fühlen? Dass wir sie – einem Rucksack nicht unähnlich – immer schon mit uns tragen? Und reicht es dann aus, den Rucksack abzuwerfen, um von allem Ballast befreit, zielsicher und leicht den „Weg nach oben“ zu meistern? Was Feministinnen der ersten Generation noch enthusiastisch verfolgten, versehen ihre Töchter heute nicht selten mit einem Fragezeichen.

Gewohnt, mit einem Riesentempo auf der Autobahn des Lebens unterwegs zu sein, nehmen sie anlässlich der Geburt des ersten Kindes meist freiwillig oder notgedrungen die nächstbeste Ausfahrt; sie spüren, dass das Wahnsinnstempo nicht mehr halt- oder verantwortbar ist. Dass die nächstbeste Ausfahrt überraschend neue Ausblicke ebenso bereithalten kann wie die Enge trostloser Wohnblocks ist die eine Sache. Dass sich Frau auch in der schönsten Umgebung irgendwann die Frage stellt, ob, wo und wie sie (mit den Kindern als neuen Beifahrern/innen) auf die Autobahn zurückwill, um neues noch unbekanntes Land zu erkunden, die andere.



DR. PETRA STEINMAIR-PÖSEL



Renate Ess, Marita Lechleitner, Birgit Plankel und Thomas Fellner (von links): das Stimmbildner-Quartett. Das Angebot zur Stimmbildung während der Werkwoche wurde von vielen Sängerinnen und Sängern wahrgenommen - ein nicht unwesentlicher Beitrag zum Wohlklang bei den Aufführungen.

Begeistertes Singen zur Ehre

Kleine Nachlese zur 41. Werkwoche für Kirchenmusik

Die Freude und Begeisterung an sakraler Musik war das bestimmende Element während der Kirchenmusik-Werkwoche vom 14. - 19. Juli in Bregenz. 85 Sängerinnen und Sänger trafen sich im Studieninternat Marianum, wo neben intensiver Probenarbeit im Gesamtchor auch die Möglichkeit zur Stimmbildung und der Besuch von interessanten Seminaren angeboten war.

Unterbringung und Betreuung im Marianum waren bestens. Dir. Titus Spiegel, Hausmeister Karl Vögel und die Schwestern waren sehr um das Wohl aller bemüht.



Die „guten Geister“: Sr. Hildegard, Sr. Christiane, Sr. Donata



Intensive Arbeit an der Stimme

Glockenseminar in St. Gallus



Probenarbeit - konzentriert, humorvoll und mit Ernst bei der Sache - und immer schön locker bleiben ...



Helmut Binder: Konzentriertes Zusammenspiel mit dem Chor im Altarraum



Der Chor beim Schlussgottesdienst in der St. Galluskirche - begeistertes Singen zur Ehre Gottes

Gottes und zur Freude aller



Der Domkapellmeister aus St. Gallen, Hans Eberhard, fungierte als Dirigent von Chor und Orchester der Werkwoche.

Sein Engagement erwies sich als „Glücksgriff“. Mit viel Erfahrung und Kompetenz studierte er mit dem bunt zusammengesetzten Chor sehr anspruchsvolle Literatur ein und führte die Sänger/innen zu konzertreifem Chorklang. In nur vier Tagen Probezeit wurde Erstaunliches geleistet.

Das Konzert am Samstag in der Herz-Jesu-Kirche und der Festgottesdienst am Sonntag in St. Gallen waren die Höhepunkte der Werkwoche (siehe KiBlatt 30/2009). Der herzliche und langanhaltende Schlussapplaus, den die Sängerinnen und Sänger „ihrem“ Dirigenten nach dem Abschluss-Gottesdienst spendeten, drückte sowohl Bewunderung als auch Dank aus, und die Hoffnung auf neuerliche Zusammenarbeit...



Helfen macht gute Laune. Die Mitarbeiterinnen bei der Eröffnung des Bregenzerwaldbüros (v. l.). Brigitte Ölz (Öffentlichkeitsarbeit), Doris Hermann (Praktikantin), Anna Maria Baurenhas (Büro Bregenzerwald), Mag. Theresia Sagmeister (Landesleitung) und die Kinder freut es auch. RIETZLER (4)

FAMILIENemPOWERment des Vorarlberger Kinderdorfes

Junge Familien stark machen

Die Idee ist im Bregenzerwald schon Wirklichkeit geworden. Es ist ein Angebot für junge Familien, die sich praktische Unterstützung im Alltag wünschen und gleich einer gut funktionierenden Nachbarschaftshilfe.

BIRGIT RIETZLER

Die Familienwirklichkeit ist vielfältig heutzutage und die Anforderungen an Mütter, Väter und Kinder sind sehr hoch. Unterstützung in Form von gegenseitiger Hilfe auf privater Basis ist gefragt. Für dringende Fälle, in denen solche Hilfe außer Reichweite ist, gibt es das FAMILIENemPOWERment.

Organisation und Koordination. Unter der Leitung von Mag. Theresia Sagmeister gibt es inzwischen in allen Bezirken Vorarlbergs Anlaufstellen, in denen professionelle Koordinatorinnen im Einsatz sind. Hier können sich einerseits Familien melden, die Hilfe oder Familienfreundschaften wünschen oder auch anbieten. Die entsprechenden Interessen werden hier organisiert und koordiniert.

Konkrete Fälle. Beispiele illustrieren das Konzept: Eine rüstige Pensionistin stellt sich als Vorleserin zur Verfügung, Familien laden einmal wöchentlich ein Kind zu sich ein, jemand übernimmt einen Fahrdienst zu einer Therapie oder zum Fußballtraining, jemand kommt und hilft bei den Hausaufgaben. So entstehen soziale Kontakte, Beziehungen und (Familien)freundschaften. Auf diese Weise haben im letzten Jahr in Vorarlberg 175 Familien wertvolle Bestärkung erfahren und zwar

durch ehrenamtlich engagierte Helfer/innen, die in ihrer Tätigkeit versichert sind, Fortbildungsmöglichkeiten und fachliche Begleitung erhalten.

Regionalstelle in Egg. Seit einem halben Jahr ist in Egg ein neues Büro eröffnet worden. Dort arbeitet Anna Maria Baurenhas, eine engagierte, in familiären, sozialen und organisatorischen Belangen erfahrene Koordinatorin für das Projekt. „Es ist beeindruckend wie viele Menschen bereit sind, diese wichtige Vorsorgearbeit des Vorarlberger Kinderdorfes zu unterstützen“, freut sich Frau Baurenhas auf „Hilfesuchende und freiwillige Helfer/innen aus dem Bregenzerwald“, die sich in

der Kontaktstelle Bregenzerwald vertrauensvoll an sie wenden können.



Anna Maria Baurenhas leitet die FAMILIENemPOWERment-Kontaktstelle Bregenzerwald
Tm 0676 949 90 04
E a.baurenhas@voki.at

■ **Kontakt Bregenz (landesweit)**
Mag. Theresia Sagmeister T 055 74 / 49 92 54
Tm 0650 499 20 54 E t.sagmeister@voki.at

ZUR SACHE

Leider gibt es keinen geeigneten deutschen Begriff für das englische „Empowerment“. Hinter diesem Fachbegriff steckt eine stärkende Haltung: den Familien wird „nicht das Heft aus der Hand genommen“, sondern - ganz im Gegenteil dazu - soll ein Nehmen und Geben den Familien und den Ehrenamtlichen gleichermaßen vorhandene Ressourcen verdeutlichen. Beide Teile haben sich viel zu geben und erleben eine Bereicherung.

In allen Bezirken des Landes gibt es so viele schöne Beispiele des lebendigen Miteinanders. Da wir wöchentlich mit dem Spielbus in den Wohngebieten unterwegs sind,

erfahren auch Menschen aus anderen Kulturen vom FAMILIENemPOWERment.

Derzeit sind Familien aus 22 verschiedenen Nationen bei uns eingebunden. Interkulturelle Familienfreundschaften sind bei uns keine Seltenheit. Helfen erweitert den Horizont!



MAG. THERESIA SAGMEISTER



Viel Applaus erhielten in Berlin und – im Bild – am Laufsteg beim Katholikentag in Osnabrück die Kreationen der Nachwuchsdesignerin Amelie Jäger. Die junge Modeschöpferin hat sich bei ihrer Arbeit an der Ordenstracht der Karmelitinnen orientiert.

Sr. Anna Pointinger aus Linz ist von der Idee der Modeschöpferin beeindruckt, Kleider zu machen, die die Bedeutung einer Ordenstracht widerspiegeln. Die Marienschwester trägt mit Überzeugung ihren Ordenshabit, weil er für sie ein Zeichen ihrer Beziehung zu Gott ist. Sie macht aber keine Ideologie daraus: „Für andere Ordensfrauen besteht die Zeichenhaftigkeit gerade darin, dass sie sich nicht von den Menschen unterscheiden, mit denen sie zusammenarbeiten.“

KIZ/JW

Wie das Ordenskleid die Berliner Modeschöpferin Amelie Jäger und die Marienschwester Anna Pointinger verbindet

Mode aus der Ordenstracht

Die junge Modeschöpferin Amelie Jäger holte sich an einem ungewöhnlichen Ort Anregungen für ihre Arbeit: sie ging zu Karmelitinnen und ließ sich von deren Ordenstracht inspirieren. Mit Erfolg. Ihre Kreationen erregen große Aufmerksamkeit.

JOSEF WALLNER

Die Nachwuchsdesignerin Amelie Jäger hat schon nach kurzer Zeit, als sie bei den Karmelitinnen in Berlin wohnte, gespürt, dass das Ordensgewand etwas ganz anderes als eine Uniform ist: „Der Habit hilft, bei sich selbst zu wohnen, bei sich selbst zu Hause zu sein und ist wie ein Schutz.“ Dem kann Sr. Anna Pointinger nur zustimmen. Als Marienschwester lebt sie in der Tradition des Karmel. „In Gott zu Hause sein“ ist eine Kurzfassung der Spiritualität des Karmel und für Sr. Anna der Schlüssel zur Bedeutung des Habits. „Darum haben wir Marienschwestern auch einen intensiven Bezug zu unserem Ordenskleid.“

Mit Andacht. Man streift sich in der Früh nicht einfach rasch die Ordenstracht über, sondern mit dem Anziehen jedes einzelnen Gewandstücks sind kurze Gebete verbunden.

In alten Gebräuchebüchern der Marienschwestern findet man noch die vorgeschriebenen Formeln, heute beten die Schwestern frei. So spricht Sr. Anna beim Anziehen der Tunika (des „Kleidteils“) „Bekleide mich mit den Gewändern des Heils“. Ihr geht es darum, schon beim Aufstehen mit Gott in Kontakt zu kommen, von dem Segen ausgeht, erklärt sie.

Wie ein Schutzmantel. Über die Tunika kommt das Skapulier, ein Überwurf, der sich aus der Schürze entwickelt und im Karmel eine besondere Bedeutung gewonnen hat. „Für uns ist das Skapulier das Kleid der Muttergottes und wie ein Schutzschild oder Schutzmantel“. Darum setzen sich die Karmelitinnen auch nicht auf das Skapulier. Mit einer für „nicht Eingeweihte“ kaum merkbaren Handbewegung schieben die Schwestern das Skapulier zur Seite. Mit den Worten „Maria, Königin und Zierde des Karmel, bitte für mich“ legt Sr. Anna das Skapulier an. Ein lederner Gürtel, ein weißer Halskragen und der Schleier vervollständigen die Ordenstracht der Marienschwestern.

Gegen das Mode-Diktat. Ein Ordenskleid stellt den Beruf einer Modeschöpferin funda-

Sr. Anna Pointinger, Marienschwester vom Karmel, gehört seit 21 Jahren dem Orden an. Sie lebt in Linz. PRIVAT



mental in Frage, aber gerade das hat Amelie Jäger fasziniert: „Ein Habit ist nicht dem Diktat der Mode unterworfen. Er bleibt gleich, und das hat für mich mit Stillstand und Andacht zu tun.“ Auch für Sr. Anna, die das im Alltag an sich selbst erlebt: „Wenn man von der Hektik der Arbeit kommt, man setzt sich nieder und verschränkt die Hände unter dem Skapulier – da findet man im vertrauten Kleid Ruhe.“

Bleibt noch das Problem mit der braunen Farbe ihres Ordenskleids. Da Braun selten Modelfarbe ist, ist Sr. Anna die meiste Zeit ihres Lebens farblich unmodern gekleidet. Doch das entlockt ihr bloß ein Schmunzeln. „Ich trage das Ordenskleid gern und bemühe mich, immer mehr hineinzuwachsen – bei mir selbst und bei Gott zu Hause zu sein.“

Ein wenig Licht für Basra

Schockiert über die katastrophalen Zustände im Mutter-Kind-Spital in Basra, gründete die Wiener Ärztin Eva-Maria Hobiger 2001 das Hilfsprojekt „Aladins Wunderlampe“, um kranken Kindern im krisengebeutelten Irak Hoffnung auf Leben zu geben. Tausende junge Krebspatientinnen und -patienten wurden durch ihre Hilfe schon geheilt. Nach mehr als dreieinhalb Jahren war die Fachärztin für Strahlentherapie jüngst wieder im Irak und hat ihre Eindrücke in einem Bericht festgehalten, den wir auszugsweise wiedergeben.

Wieder in Basra. Vor dem Eingang der Kinderkrebstation des Mutter-Kind-Spitals in Basra sitzen Dutzende Väter und andere Angehörige auf dem Boden. Sie haben Besuchsverbot, nur die Mütter dürfen bei ihren Kindern auf der Station sein. Am Gang wimmelt es von Menschen: Polizisten, Soldaten, Ärzte, Krankenschwestern, Journalisten und andere ausländische Besucher. Zwischen den Massen drängt sich eine kleine, weißbemäntelte Person durch – und wir fallen uns um den Hals: Dr. Jenan, die Leiterin dieser Kinderkrebstation, meine wichtigste Projektpartnerin seit acht Jahren und gute Freundin durch all die Jahre. Jedes Mal, wenn wir voneinander Abschied genommen haben, stand immer die Frage im Raum: werden wir uns wiedersehen? Vor einem Jahr wurden viele berufstätige Frauen in Basra ermordet, Ärztinnen, Lehrerinnen, Ingenieurinnen. Sie waren alle erfolgreich in ihrem Beruf – was sie zu einem Angriffsziel von militanten Gruppen machte. Und Dr. Jenan ist berühmt dafür, dass sie sich kein Blatt vor den Mund nimmt, wenn es Anlass zu berechtigter Kritik gibt. Aber nun

stehen wir uns gegenüber und können beide nicht glauben, dass ich zurück in Basra bin!

Geheilt. Jenan führt mich sofort in das von uns renovierte Spielzimmer, um mir dort ihre Überraschung für mich zu zeigen: etwa 20 Kinder, die sie heute hierher eingeladen hatte, Kinder, die früher an Krebs erkrankt waren, jetzt aber geheilt sind. Es ist eine unglaubliche Freude, diese gesunden Kinder an diesem Ort zu sehen, wo ich zuvor soviel Leid erlebt hatte. „Diese Kinder leben, weil ihr ihnen geholfen habt in all den Jahren. Die Frucht eurer Arbeit“, sagt Jenan. Es ist schwierig, gegen die Tränen anzukämpfen, und ich sehe, dass es Jenan genauso geht.

Sabrin. Der Lehrer der Kinder, der sehr aktiv und engagiert ist, stellt mir ein Mädchen vor, das ein Auge mit einem Verband verklebt hat: Sabrin. Von ihr habe ich unzählige Zeichnungen, auf denen sie immer wieder einen Satz schrieb: „Danke Dr. Eva, danke Dr. Jenan“ – ihr Dank dafür, dass ihr neben den Medikamenten auch eine Umgebung geschenkt wurde, in der sie sich angenommen und sicher ge-

fühlt hatte, nachdem sie von ihrem Stiefvater verstoßen wurde. Ich weiß, dass es ihr sehnlichster Wunsch ist, ein künstliches Auge zu erhalten; ihr rechtes Auge musste schon vor Jahren wegen eines Tumors entfernt werden. Ich sage ihr, dass ich sie nach Abschluss ihres Wachstums nach Österreich holen werde, damit sie ein künstliches Auge bekommen kann. Sie bedankt sich überschwänglich. Am Tag danach höre ich, wie glücklich ich sie mit dieser Aussicht gemacht habe. Leider ist ihre Überlebenschance gering. Zu oft wurde ihre Chemotherapie unterbrochen, weil die Familie kein Geld hatte, das Mädchen ins Krankenhaus zu bringen.

Medikamentenversorgung hinkt. Es gibt so viele Infektionskrankungen in Basra: gerade jetzt herrscht eine Maserneepidemie, als es noch kühler war, grassierte Keuchhusten. Ich sehe etliche Kinder mit Feuchtblättern. Kala Azar, die typische Armutserkrankung, befällt unzählige Kleinkinder. Im November des letzten Jahres hatte ich 300 Packungen des Medikamentes Pentostam geschickt, mit denen ungefähr 1000 Kinder, die an Kala Azar erkrankt sind, geheilt werden können. Ohne diese Behandlung wären sie verloren. Ein Arzt erzählte mir, dass seinem Spital während des gesamten letzten Jahres seitens des irakischen Gesundheitsministeriums nur fünf Packungen dieses Medikamentes zur Verfügung gestellt wurden – in einem Gebiet, in dem jedes Jahr Tausende Menschen, vor allem Kinder, daran erkranken. Ich kenne den Grund nicht, warum die Medikamentenversorgung im Irak noch immer nicht funktioniert: Gibt es tatsächlich kein Geld? Verschwindet das Geld durch die allgegenwärtige Korruption? Ist es schlechtes Management? Ist es die Inkompetenz der Verantwortlichen? Ich weiß es nicht, aber was immer der Grund sein mag: Tatsache ist, dass die Ärmsten die Leidtragenden sind – und ihnen gilt unsere Hilfe.



Dr. Eva-Maria Hobiger ist Fachärztin für Strahlentherapie in Wien.



Sabrin: Ihr rechtes Auge musste wegen eines Tumors entfernt werden.



Mit Medikamentenlieferungen aus Österreich ist es möglich, kranke Kinder zu heilen. „Ohne unsere Hilfe, ohne unsere Spenden, ohne unsere Arbeit und unser Engagement wären viele Kinder tot“, sagt die Organisatorin der Hilfe, Dr. Eva-Maria Hobiger.

HOBIGER (3)

ZUR SACHE

Segenswünsche

Mit dem Lied „Hoffnungsschimmer“ drückten 20 irakische Kinder, die von Krebs geheilt wurden, Eva-Maria Hobiger während ihres Besuchs im Mutter-Kind-Spital in Basra ihren Dank für ihre Hilfe aus. Der Dank ist stellvertretend für Tausende, denen geholfen wurde. „Ein Arzt erzählte mir“, so Hobiger, „dass Österreich, Deutschland und die Schweiz sehr berühmt sind in den irakischen Dörfern. Wenn ein Kind nach der Behandlung in Europa nach Hause zurückkehrt, dann feiert der ganze Ort ein Fest. Und alle hören und sehen, dass die Leute im Westen ihre kranken Kinder empfangen und sie gesund zurückgeschickt haben. Bei diesen Festen werden viele Friedens- und Segenswünsche an die unbekanntenen Helfer in Europa geschickt.“

Irak - ein vergessenes Land ?

Im Mutter-Kind-Spital in Basra fehlt es vor allem an Arzneimitteln. Für September plant Eva-Maria Hobiger eine weitere Medikamentenlieferung für das Spital im Irak. „Medizinische Hilfe ist dort dringend nötig“, so die Ärztin nach ihrer Rückkehr aus Basra.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

In Ihrem Bericht heißt es, der Irak sei ein zerstörtes Land, es gebe kein Licht am Ende des Tunnels. Sehen Sie dennoch Hoffnungen für einen Wiederaufbau des Landes?

Noch nie wurde mir das Ausmaß der Zerstörung dieses Landes so bewusst wie während meiner letzten Reise. Nicht nur das Land ist zerstört, die Menschen sind psychisch zerstört. Jahrzehnte von Krieg, Sanktionen, Diktatur, Besatzung und Gewalt haben sie zerstört und es gibt keine Hilfen, um diese Traumatisierung zu bewältigen. Der Großteil der Gebildeten hat das Land verlassen, die wenigen Akademiker, die geblieben sind, kämpfen täglich gegen die eigene Frustration und Depression. Irak hat einen sehr langen und schwierigen Weg vor sich. Aber es gibt auch Beispiele von Eigeninitiative und Engagement und ich hoffe, dass diese Menschen andere motivieren können, gegen das tägliche Scheitern an den Arbeitsbedingungen anzukämpfen.

Denken Sie, dass der Irak ein vergessenes Land der Gewalt ist?

Der Irak erleidet das gleiche Schicksal wie alle anderen Länder, in denen Krieg herrschte. Der Krieg füllt die Schlagzeilen, aber erst nach dem Krieg beginnt das wahre Elend der Bevölkerung. Doch dann steht das Land nicht mehr im Blickpunkt des Interesses der Weltöffentlichkeit, denn mit Armut, Krankheit und mangelnder Bildung schreibt man keine Schlagzeilen. Die traurige Tatsache aber ist, dass die Spenden mehr oder minder an die Medienpräsenz gekoppelt sind. Im Irak kam noch die schlechte Sicherheitslage während der letzten Jahre hinzu, fast alle internationalen Organisationen haben sich zurückgezogen. Die Menschen dort blieben allein und vergessen.

Am 30. Juni wurden nach sechs Jahren die US-Truppen aus den irakischen Städten abgezogen. Bis Ende 2011 ist der vollständige Rückzug geplant. Was halten Sie davon?

Ich denke, jedem Land dieser Erde sollte das Recht zugestanden werden, frei und souverän zu sein. Viele Iraker haben mir im Laufe der letzten Jahre immer wieder versichert: „Wir können erst dann an unserem Frieden arbeiten, wenn die Besatzer fort sind. Erst dann können wir uns wieder als Iraker fühlen.“ Ich denke, da ist schon was dran.

Was sind Ihre nächsten Pläne für Basra?

Mein nächster Medikamententransport sollte im September 2009 erfolgen, dazu fehlt mir noch sehr viel Geld. Die Medikamente für die krebserkrankten Kinder sind ja nur ein Teilprojekt von „Aladins Wunderlampe“. Und dann ist da das Projekt für Kinder mit angeborenen Herzfehlern: diesen muss man eine Operation in Europa ermöglichen, damit sie überleben können. Dazu bringe ich die Kinder nach Österreich, arbeite aber auch mit Organisationen in Frankreich und der Schweiz zusammen. Ein besonders trauriges Kapitel im Irak ist die Bildung. Nach fast 30 Jahren Krieg oder Sanktionen schnell die Analphabetenrate in die Höhe, da viele Eltern ihre Kinder aus der Schule nehmen und sie arbeiten schicken, weil die Familie sonst nicht überleben kann. Ich würde gerne ein Patenschaftsprojekt beginnen. Es gäbe viele Ideen, um zu helfen, aber die Finanzkrise hat einen drastischen Rückgang der Spenden bewirkt – davon können alle Hilfsorganisationen berichten, damit trifft diese Krise in Wahrheit die Ärmsten der Armen dieser Welt.

- Spendenkonto Nr. 28520096800 bei Erste Bank (BLZ 20111),
- Kennwort: „Aladins Wunderlampe“
- www.saar.at/aladin

SONNTAG

18. Sonntag im Jahreskreis (Lesejahr B), 2. August 2009

Bedrohtes Leben

Mühsal und Not. Die Erfahrungen vieler Menschen, bitter und schwer. Die Klage Israels, das Volk das beinahe verhungert in der Wüste. Die beinahe fieberhafte Suche der Menschen nach Jesus, von dem sie sich Hilfe erhoffen. Flüchtlinge heute, die Leib und Leben riskieren, weil sie nichts zu verlieren haben. Bedürftigkeit und Not immer öfter mitten in unserer Gesellschaft. Sieh – die Menschen. Höre – ihre Klagen. Handle – Gott, „lebendig-in-mir“, ruft uns ins Leben.

Evangelium

Joh 6, 24–35

Als die Leute sahen, dass weder Jesus noch seine Jünger dort waren, stiegen sie in die Boote, fuhren nach Kafarnaum und suchten Jesus. Als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hierher gekommen? Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird. Denn ihn hat Gott, der Vater, mit seinem Siegel beglaubigt. Da fragten sie ihn: Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen? Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat. Sie entgegneten ihm: Welches Zeichen tust du, damit wir es sehen und dir glauben? Was tust du? Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen. Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben. Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot! Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

1. Lesung

Ex 16, 2–4. 12–15

Die ganze Gemeinde der Israeliten murrte in der Wüste gegen Mose und Aaron. Die Israeliten sagten zu ihnen: Wären wir doch in Ägypten durch die Hand des Herrn gestorben, als wir an den Fleischtöpfen saßen und Brot genug zu essen hatten. Ihr habt uns nur deshalb in diese Wüste geführt, um alle, die hier versammelt sind, an Hunger sterben zu lassen. Da sprach der Herr zu Mose: Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen. Das Volk soll hinausgehen, um seinen täglichen Bedarf zu sammeln. Ich will es prüfen, ob es nach meiner Weisung lebt oder nicht. [. . .] Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sag ihnen: Am Abend werdet ihr Fleisch zu essen haben, am Morgen werdet ihr satt sein von Brot, und ihr werdet erkennen, dass ich der Herr, euer Gott, bin. Am Abend kamen die Wachteln und bedeckten das Lager. Am Morgen lag eine Schicht von Tau rings um das Lager. Als sich die Tauschicht gehoben hatte, lag auf dem Wüstenboden etwas Feines, Knuspriges, fein wie Reif, auf der Erde. Als das die Israeliten sahen, sagten sie zueinander: Was ist das? Denn sie wussten nicht, was es war. Da sagte Mose zu ihnen: Das ist das Brot, das der Herr euch zu essen gibt.

2. Lesung

Eph 4, 17. 20–24

Ich sage es euch und beschwöre euch im Herrn: Lebt nicht mehr wie die Heiden in ihrem nichtigen Denken! [. . .] Das aber entspricht nicht dem, was ihr von Christus gelernt habt. Ihr habt doch von ihm gehört und seid unterrichtet worden in der Wahrheit, die Jesus ist. Legt den alten Menschen ab, der in Verblendung und Begierde zugrunde geht, ändert euer früheres Leben, und erneuert euren Geist und Sinn! Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.



Ach Gott, ich habe der Gefahr

ins Auge geschaut
Angst und Schrecken
lähmten mich
ich schrie zu dir
denn du allein
bist letzter Halt
du hörtest meinen
Hilferuf
und legtest deine
Hand schützend
auf mich
riefst mich erneut
ins Leben!
Ich preise dich
und öffne mich
für deinen Ruf
denn du bist
lebendig in mir.

ANGELIKA GASSNER
PHOTOCASE.COM / SMARTINKA

WORT ZUM SONNTAG

Führt Murren zum Ziel?

Die Israeliten murrten in der Wüste gegen Mose und Aaron: „Wären wir doch in Ägypten durch die Hand des Herrn gestorben ... Ihr habt uns nur deshalb in diese Wüste geführt, um alle ... an Hunger sterben zu lassen.“ (vgl. 1. Lesung)

Ich denke nach, was Menschen heute zum Verlassen ihrer Heimat zwingt und in ganz schwierige Lebenssituationen bringt: Konflikte, Gewalt, Verfolgung, Klimawandel und Armut als Folge eines Weltsystems, das nicht funktioniert, ausbeutet und unterwirft. Heute gibt es nahezu 200 Millionen Migrant/innen. Weltweit ist jeder 30. Mensch heimatlos. Hunderte von Menschen, die vor Verfolgung und Armut fliehen, ertrinken jährlich auf ihrem Weg von Afrika nach Spanien oder Italien. Allein die Zahl jener, die durch Konflikte im eigenen Land von daheim vertrieben wurden, beträgt weltweit 26 Millionen. Der steigende Meeresspiegel und die Gefährdung durch Naturkatastrophen könnten bis 2050 die Umsiedlung von 200 Millionen Menschen erfordern.

Das Volk Israel erlebte ein ähnliches Schicksal. Auf dem mühsamen Weg in die Freiheit murrte es. Äußerste Lebensnot, die existentielle Angst zu verhungern, ist der Grund für das Murren. Gott hört, sieht die Angst und handelt. Nüchtern heißt es: „Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen.“
Wachteln und Manna – Gaben der Natur – sorgsamer Umgang damit und Reden mit Gott und miteinander – lassen hoffen und leben. Gottes Fürsorge wird erfahren.
Auch heute sind viele Menschen unterwegs in Unsicherheit und Angst, bedroht von Hunger und Tod. Wer hört ihr Murren und Klagen?

ZUM WEITERDENKEN

Kenne ich die Ängste und Sehnsüchte von Menschen, die in existentieller Not sind?
Wie kann ich solidarisch leben und handeln, sodass Gottes Fürsorge erfahrbar wird?
Informiere ich mich über die Lebensbedingungen/Schicksale von Menschen, die durch die Caritas-Augustsammlung von meinen Spenden unterstützt werden?



SR. M. JUDIT NÖTSTALLER
(SSND), Leiterin der Caritas-Wohn-
gemeinschaft für Menschen mit
geistiger Behinderung, Caritas-
Regionalverantwortliche, Exer-
zitiën- und Geistliche Begleiterin.
Die Autorin erreichen Sie unter:
▶ sonntag@kirchenzeitung.at

STENOGRAMM

■ **Gestorben.** Sr. Isa Vermehren, einstige KZ-Gefangene, Ordensfrau und später Medienstar, ist im Alter von 91 Jahren in Bonn gestorben. Die aus protestantischem Elternhaus stammende Nonne war vor ihrem Ordenseintritt Anfang der dreißiger Jahre in Berlin im Kabarett „Die Katakomben“ aufgetreten, das 1935 von den Nazis verboten wurde. 1944 wurde sie in ein Konzentrationslager verschleppt. 1946 veröffentlichte sie ihr Buch „Reise durch den letzten Akt“, in dem sie über ihre Erfahrungen in den KZs von Ravensbrück, Buchenwald und Dachau berichtete. 1938 konvertierte Vermehren zur katholischen Kirche. Nach dem Krieg trat sie bei den Sacre-Coeur-Schwester ein. Von 1986 bis 1998 war sie eine der Sprecherinnen des „Wortes zum Sonntag“.



Sr. Isa Vermehren, deutsche Ordensfrau, ist gestorben. KNA

■ **Jahrestag.** Die Bedeutung des Vermächtnisses von Kardinal Franz König für die Zukunft hat die langjährige Leiterin seines Sekretariats und Sachwalterin seines Erbes, Annemarie Fenzl, hervorgehoben. Aus Anlass des bevorstehenden 104. Jahrestages der Geburt Franz Königs (3. 8.) wies Fenzl u. a. auf die Verdienste des Kardinals für die Aussöhnung der politischen Lager in Österreich hin. So sei das geistige Erbe Königs für Österreich das Bemühen, „immer das Gemeinsame über das Trennende zu stellen“.

■ **Diktiergerät.** Der Papst übt sich weiter im Umgang mit seiner eingepipsten rechten Hand. Weil er schlecht schreiben könne, habe er sich ein Aufnahmegerät zugelegt, um seine Texte aufzusprechen, berichtete Vatikansprecher P. Federico Lombardi aus dem päpstlichen Feriendomizil in Les Combes.

São Paulo: Nach Renovierung öffnet die Kirche „Nossa Senhora da Boa Morte“ wieder ihre Pforten

Barockkirche als Anlaufstelle für die Armen

Der Name lässt es nicht unbedingt vermuten, doch die schöne Barockkirche der „Nossa Senhora da Boa Morte“ (Unsere Frau vom guten Tod) im brasilianischen São Paulo dient dem Leben.

Als erste Kirche der Millionenmetropole öffnet sie 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche. Sie soll als Anlaufstelle für Obdachlose, Drogenabhängige und sonstige Menschen in Not täglich und rund um die Uhr offen sein. Insgesamt 15 Geistliche der kirchlichen Bewegung „Aliança da Misericórdia“ (Bund der Barmherzigkeit) übernehmen die Betreuung der Hilfesuchenden. Unlängst eröffnete São Paulos Erzbischof Odilo Scherer das Gotteshaus nach dreijähriger Renovierung.

Koloniale Architektur. Die 1810 erbaute Kirche ist eines der wenigen verbliebenen

Zeugnisse kolonialer Architektur, die der hektischen Expansion des Stadtzentrums seit den dreißiger Jahren standgehalten haben. In der kleinen Seitenstraße Rua do Carmo gut 500 Meter von der Kathedrale entfernt, repräsentiert „Nossa Senhora da Boa Morte“ die für São Paulo typische schlichte Form des Barocks.

Renovierung. Vor sieben Jahren musste die Kirche wegen schwerer baulicher Mängel geschlossen werden. Große Teile des hölzernen Dachstuhls waren von Termiten zerfressen; die Wände drohten wegen Wasserschäden einzustürzen. Für die Renovierung wurden umgerechnet rund 2,3 Millionen Euro benötigt. Das Geld konnte dank einer gemeinsamen Initiative der Regierung des Bundesstaates und einiger Privatunternehmen aufgebracht werden.



Die Kirche „Nossa Senhora da Boa Morte“ in São Paulo/Brasilien ist als Anlaufstelle für die Armen 24 Stunden geöffnet. KNA

Lebendige Kirche. „Dieses Gotteshaus hat eine große Bedeutung, sowohl historisch als auch kulturell und religiös“, so der Erzbischof bei der Wiedereröffnung: „Aber es ist kein Museum, sondern eine lebendige Kirche“, und das 24 Stunden täglich. São Paulo, so Scherer, sei eine Stadt, die niemals ruhe: „Deshalb brauchen wir auch nachts religiöse Räume, in denen Menschen Aufnahme finden können“. Nach Schätzungen der Stadtregierung leben in São Paulo zwischen 12.000 und 15.000 Menschen auf der Straße, davon etwa 4000 im Zentrum der 11-Millionen-Metropole.

„Theologischer Preis“ an Alttestamentler Zenger Ordensspitäler: Hohe Qualität, geringe Kosten

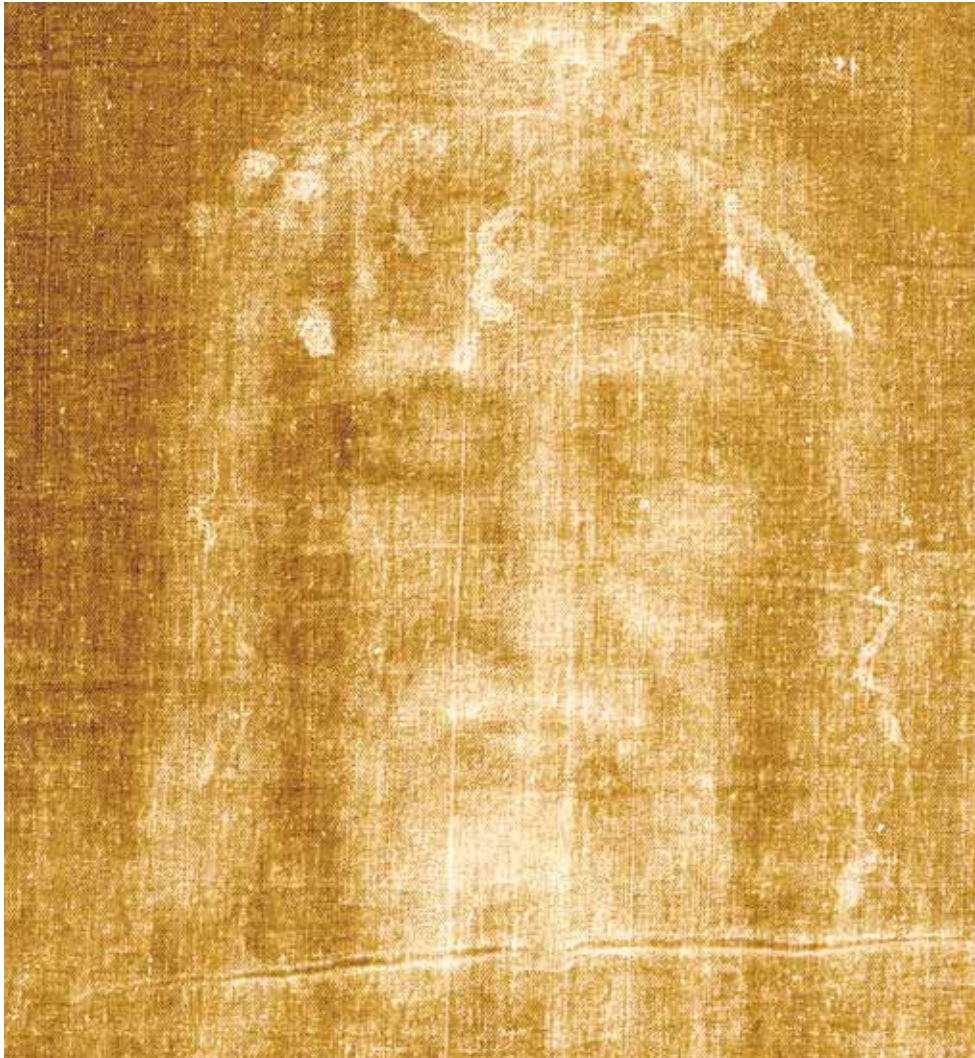
Die Salzburger Hochschulwochen stehen heuer unter dem Motto „Weltordnungen“. Besonders in Zeiten der globalen Wirtschaftskrise und der ökologischen und sozialen Probleme veränderten sich die Weltordnungen rapide; Dadurch entstünden immer größere Orientierungsprobleme.

Im Rahmen der Hochschulwochen (3.–9. 8., Große Aula der Universität Salzburg) wird der Theologe Erich Zenger den „Theologischen Preis“ erhalten. Zenger gilt als einer der bedeutendsten alttestamentlichen Bibelwissenschaftler im deutschsprachigen Raum, der sich auch um den jüdisch-christlichen Dialog verdient gemacht hat.



Der Theologe und Alttestamentler Prof. Erich Zenger erhält im Rahmen der Salzburger Hochschulwochen den „Theologischen Preis“ als Anerkennung für sein theologisches Gesamtwerk. KNA

Auf die „hohe Qualität der medizinischen und pflegerischen Leistungen“ in den österreichischen Ordensspitälern bei gleichzeitig effizienter Wirtschaftlichkeit hat P. Leonard Gregotsch, Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler Österreichs, hingewiesen. Anlass sind die aktuellen Verhandlungen zwischen dem Hauptverband der Sozialversicherungsträger und den Gesundheitsreferenten der Bundesländer über die Reform der Spitalsfinanzierung. Österreichweit sind in den vergangenen zehn Jahren die Kosten für Krankenhäuser um die Hälfte gestiegen. Die Ordensspitäler hingegen haben einen großen Kostenvorsprung, so Gregotsch.



Vatikan-Expertin ist überzeugt:

Turiner Grabtuch ist echt

Die Wissenschaftlerin des Vatikanischen Geheimarchivs, Barbara Frale, will einen schlagenden Beleg für die Echtheit des Grabtuchs Jesu gefunden haben: Die in Turin aufbewahrte „Santa Sindone“ enthalte Schriftzeichen in Aramäisch, die aus der Zeit vor dem Jahr 70 stammen, berichtete die Zeitung „La Stampa“ vergangene Woche. Weil diese Sprache unter Christen ab diesem Datum nicht mehr so gebräuchlich gewesen sei (obwohl sie im syrischen Gebiet noch lange weiterlebte), zwingt dies zu der Annahme, dass das Tuch älter sein müsse, so Frale. Die Wissenschaftlerin stützt sich auf eine bislang unveröffentlichte Untersuchung des französischen Forschers Thierry Castex. Dieser habe die mit bloßem Auge nicht erkennbaren Schriftzeichen auf dem Gewebe entdeckt, heißt es im Bericht. Bislang waren nur griechische und lateinische Buchstaben auf dem Tuch bekannt. Barbara Frale wies Einwände zurück, es handle sich bei dem Grabtuch um eine mittelalterliche Fälschung. Die betreffenden Analysen der C-14-Methode seien „nicht in überprüfbarer Weise durchgeführt“ worden. Ihre eigenen Thesen will sie laut „La Stampa“ in einem bis Jahresende erscheinenden Buch vorstellen.

Die in Turin aufbewahrte „Santa Sindone“, die von vielen Gläubigen als das Leichentuch Jesu verehrt wird, soll nach restaurativen Eingriffen erstmals wieder vom 10. April bis 23. Mai 2010 öffentlich gezeigt werden. Zu diesem Anlass wird auch ein Besuch Papst Benedikts XVI. in Turin erwartet.

FJR

Russland plant Wahlfach Religion

In Russland ist die Einführung des Wahlfachs Religion an Schulen geplant. Staatspräsident Dmitrij Medwedjew kündigte laut russischen Medien für 2010 ein Pilotprojekt an rund 12.000 Schulen an. Drei Jahre lang sollen in 18 Regionen des Landes verschiedene Wahlfächer erprobt werden, darunter russisch-orthodoxe, islamische, buddhistische und jüdische Religionslehre. Das Fach katholische Religionslehre ist nicht vorgesehen. Begrüßt wird das Pilotprojekt u. a. von der russisch-orthodoxen Kirche, die seit langem die landesweite Einführung von Religionsunterricht, der von den Bolschewiken Anfang 1918 abgeschafft worden war, fordert.

Nicaragua: Kirche gegen Verfassungsänderung

In Nicaragua stößt die geplante Verfassungsänderung auf Kritik. Opposition und katholische Kirche wenden sich gegen diesen Vorschlag von Staatspräsident Daniel Ortega, der damit eine erneute Kandidatur bei den Präsidentschaftswahlen 2011 anstrebt. Nach derzeitigem Recht wäre das nicht möglich. Eine Wiederwahl würde das Volk spalten, so Bischof Bernardo Hombach von Granada. Im Nachbarland Honduras führte ein ähnlicher Versuch von Präsident Manuel Zelaya zu einer Staatskrise. Zelaya wurde Ende Juni von Militärs gestürzt und ins Exil gebracht. Der abgesetzte Präsident will nach Honduras zurückkehren.

WELTKIRCHE

- **Handkommunion.** Die Krankenseelsorge-Kommission der Portugiesischen Bischofskonferenz hat wegen der Neuen Grippe (H1N1) zur Handkommunionpraxis und zur Trockenlegung der Weihwasserbecken in den Kirchen aufgerufen. Portugal ist mit mehr als 120 registrierten Infektionsfällen stark von der Krankheit betroffen.
- **Ökumenepreis.** Die Mönchsgemeinschaft von Taizé erhält heuer den Ökumenischen Preis der Katholischen Akademie in Bayern. Überreicht wird die Auszeichnung am 22. Oktober in München.



■ **Angesichts** der anhaltenden Weltwirtschaftskrise hat die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel eine Rückbesinnung auf das christliche Menschenbild gefordert. Gemeinsame Werte und Grundsätze seien unabdingbar für verantwortliches politisches Handeln, so Merkel. KNA

Geduld mit Kindern!

Haben Sie Geduld mit Kindern. Ermöglichen Sie Ihnen eine sinnvolle Freizeitgestaltung.

Kinder brauchen Lob. Ihnen immer vorzuwerfen, was sie schlecht machen, bringt keinen

Erfolg. Nehmen Sie sich Zeit, mit den Kindern gemeinsam zu experimentieren. –

Das rät der bekannte Kinderpsychiater Primar Dr. Werner Gerstl.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE ERNST GANSINGER

Als „Heiler von Kindern und Jugendlichen und Mutmacher verzweifelter und ratloser Eltern“ würdigte Sie Dr. Roland Siegrist, Präsident der Diakonie Österreich, bei der Feier anlässlich Ihrer Pensionierung. Wovon kann die Psychiatrie heilen und wie machen Sie Eltern Mut?

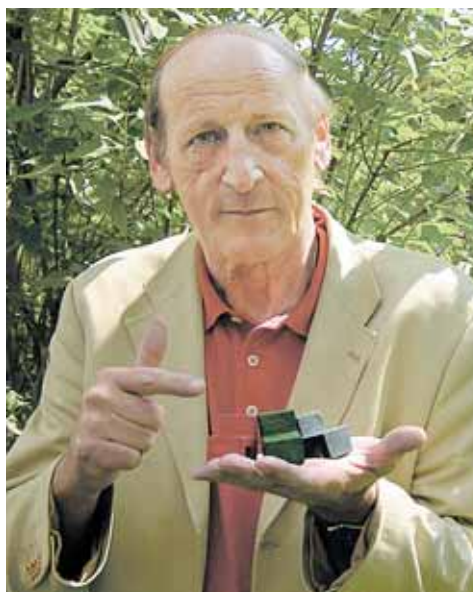
In der Spattstraße (s. Kasten) steht nicht die medizinische Diagnose im Vordergrund; Psycholog/innen, Ärzt/innen, Lehrer/innen und Sozialarbeiter/innen arbeiten im Team zusammen. Wir haben sehr gute Erfolge durch diese ganzheitliche Betrachtung, vor allem, wenn es sich um Verformungen handelt, die von außen erwirkt werden und den Kindern eine negative Existenz-Erkenntnis vermitteln.

Was sind solch negative Existenz-Erkenntnisse, wie können sie überwunden werden?

Etwa der Verlust von Bedeutung, von Geborgenheit und Sicherheit, Misserfolge in der sozialen Rangordnung und letztlich als Symptomatik auch ein besonderes Bekämpfen dieses Zustandes. Symptome sind Wut, Widerstand, Aggression, denn die Kinder können, was sie belastet, nicht in Worte fassen. Da ist es wichtig, nicht allein die Symptome zu bekämpfen, sondern den Prozess zu verändern, in dem die Kinder sind. Das Kind muss wieder mehr Stärke und Selbstvertrauen gewinnen. Dafür braucht es besondere Schulformen, Erlebnispädagogik etwa, und langen Atem. Das Kind muss spüren, wieder geliebt zu sein, auch wenn es zu Beginn dagegen ankämpfen wird.

Ihre Erfahrung ist, dass viel mehr Knaben von solchen Entwicklungsstörungen betroffen sind. Warum ist das so?

Sie wehren sich früher gegen Bedrohung. Sie haben aber auch ein anderes Stress-System als Mädchen. Auch in der Gruppe der hyperaktiven Kinder sind die Buben zahlenmäßig viel stärker vertreten. Vielleicht hängt es ein bisschen vom Fehlen eines Vaters im Familiensystem ab. Die negativen Beispiele in Filmen und Computerspielen – Kampfspiele – wirken sich zwar nicht grundsätzlich schlecht aus, aber für diese Kinder sind sie fatal. Die Lö-



Primar Dr. Werner Gerstl, „Zentrum Spattstraße“ und Abteilung Kinder- und Jugend-Neuropsychiatrie der Kinderklinik in Linz.

SPATTSTRASSE

ZUM THEMA

Kinder als Klienten

Jährlich werden etwa 1000 Kinder und Jugendliche (5 bis 18 Jahre) in der Kinderklinik Linz stationär behandelt und 3000 ambulant. Ein Drittel ist dem Diagnosebereich der psychosozialen Schwächen zuzuordnen. Ein Drittel hat psychosomatische Krankheitsbilder (Ess-Störungen gehören dazu) und ein Drittel hat organische Schäden.

Spattstraße

Das Diakonie-Zentrum Spattstraße ist Mitglied der Diakonie Österreich. Eigentümer ist die Evangelisch-methodistische Kirche.

Das Zentrum ist eine wichtige Anlaufstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien – speziell in Not- und Krisensituationen.

Die Spattstraße führt unter anderem ein Sonderkrankenhaus mit heilpädagogischen Kindergruppen/ Ambulanz und eine Tagesklinik und hat mit Waki einen Zufluchtsort für Jugendliche in Krisensituationen.

► Diakonie-Zentrum Spattstraße, Willingerstraße 21, 4030 Linz, Tel. 0732 / 34 92 71

www.spattstraBe.at

sungsmuster sprechen ihre inneren Aggressionshaltungen an.

Sie haben einmal gemeint, erschöpfte Eltern kommen mit den Herausforderungen der Erziehung nicht mehr zurande.

Ja, Erschöpfung und die daraus wachsende Ungeduld mit Kindern hängt sehr mit der Unsicherheit der Eltern zusammen. Armut und Perspektivenlosigkeit machen unsicher.

Sie sagen, es fehlt an Geduld mit den Kindern. Können Sie das ein bisschen näher ausführen?

Eltern und Erwachsene, die mit Kindern zu tun haben, halten es zu wenig aus, dass die Kinder ihre Experimente durchführen, dass sie also tun, was sie tun müssen. So kann ein Kleinkind einmal böse sein, ohne dass es gleich etwas hat.

Ein Hintergrund für unangepasstes Verhalten sind schwierige Scheidungen, ist eine ihrer Erfahrungen.

Der Leidensdruck der Kinder wächst. Wenn man eine Trennung vernünftig löst, ist das für die Kinder zu bewältigen. Aber wenn die Eltern dauernd streiten, das Kind dann noch zum Kurier im Konflikt wird und schließlich

der getrennt lebende Partner kein Interesse mehr am Kind zeigt, leidet das Kind enorm. In der Gruppe der Kinder, die wegen psychosozialer Schwierigkeiten behandelt werden, haben fast zwei Drittel der Betroffenen solch einen Hintergrund. Ihr Rückzugsgebiet für alle Schmerzen und Sorgen ist verloren gegangen.

Was empfehlen Sie Eltern?

Haben Sie Geduld mit Kindern! Ein Kind hat einen langen Entwicklungsweg. Ordnen Sie Kindern nicht vor anderen Menschen Attribute zu – „er ist ein schlimmes Kind!“ Das bezeichnet das ganze Kind und nicht sein Verhalten. Ein typisches Beispiel ist ein Bub, der bei uns im Kinderkrankenhaus war. Ich traf ihm am Gang und sprach ihn an: Bist du ein netter Bub. Woher kommst Du? Der Bub aber zeigte mir die Zunge und sagte: Ich komme aus dem Bösland. Er sagte es, weil er das von seinen Bezugspersonen oft hörte. Kinder stellen ihre Bühne auf und spielen dort ihr aktuelles Weltbild. Die Menschen ihrer Umgebung wollen sie ins Spiel miteinbeziehen. Sie freuen sich, wenn sie Erwachsene zornig machen können. Ich sehe eine meiner Aufgaben darin, den Eltern wieder Mut zu machen und Optimismus zu entfachen. Das braucht viel Unterstützung, Wissen und Ausdauer.

2000 Jahre Paulus: Briefe an den Völkerapostel (7)

Da fiel die Angst von mir ab

Lieber Paulus!

Heute möchte ich dir, dem großen Missionar, schreiben.

Es beeindruckt mich, dass du versucht hast, in die Sprache und Denkweise der Menschen deiner Zeit einzutauchen. Du wolltest den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche werden, weil dir die Frohe Botschaft viel wichtiger war als alle Grenzen, die Menschen gesetzt haben. Ich habe auch versucht, den Brasilianern eine Brasilianerin und den Schwachatern eine Schwachaterin zu werden. Aber das ist gar nicht so leicht, weil es bedeutet immer wieder neu anzufangen und mich verändern zu lassen. Ein alter Missionar hat mir in Brasilien einmal gesagt, das Wichtigste in der Mission ist, dass sich nicht die anderen ändern müssen, sondern wir Missionare uns selbst. Das hat mich berührt. Deshalb finde ich es schön, dass du immer wieder dazugelernt hast. Besonders stark fand ich deine „Bekehrung“ bei Damaskus. Du hast zugelassen, dass eine Gotteserfahrung dein Leben und deine Werte vollkommen auf den Kopf stellt. Hut ab, ich weiß nicht, ob ich zulassen würde, dass mein Leben so vollkommen geändert würde – selbst wenn Gott zu mir sprechen würde.

Mit Grenzen leben. Du schreibst, du weißt, wie schwach du selbst bist und wie sehr du auf Gottes Gnade angewiesen bist. Ich kenne das Scheitern auch, z. B. als ich in Brasilien nicht verhindern konnte, dass Gefangene umgebracht wurden. Da habe ich gespürt, wie wenig ich den Erfolg meines Handelns in der

Briefe an Paulus

Mag. Pia Schildmair

ist Pastoralassistentin in Schwachat und leitet das Sozialzentrum der Pfarre, in dem Flüchtlinge betreut werden. Drei Jahre war sie als Comboni-Laienmissionarin in der Gefängnispastoral in Brasilien tätig. KIZ/BAMGERG



Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes. Diese Erfahrung des Apostels Paulus wurde auch für Pia Schildmair zu einer starken Kraft in schwierigen und bedrohlichen Situationen. Im Bild mit einer Kollegin vor einem brasilianischen Gefängnis. KIZ/A.

Hand habe. Es hängt alles von Gott ab. Noch schwieriger ist das Annehmen der eigenen Grenzen und Schwächen, der Tatsache, dass ich selbst manches besser machen hätte können. Es ist tröstlich, wenn du sagst, dass Gottes Kraft sich in meiner Schwachheit erweist und Gott selbst meine Fehler nützt.

In Gottes Hand. Dein Einsatz hat dich viel gekostet. Du warst im Gefängnis, bist gefoltert worden und kennst Angst und Not. Trotzdem schreibst du, dass du gewiss bist, dass uns nichts trennen kann von der Liebe Gottes. Das finde ich stark. Ich kenne diese Grenzerfahrungen auch, in denen ich spüren darf, wie mich der Glaube trägt. Als ich vor einigen Jahren in Guatemala war, habe ich Flüchtlinge begleitet, die in großer Gefahr waren. Ich hatte selbst viel Angst, als ich durch den Dschungel in ein Nachbardorf gegangen bin.

Aber auf einmal merkte ich, wie alle Angst von mir abfiel und mich eine große Ruhe und Gelassenheit umhüllte. Ich wusste, dass das, was ich tat, der Wille Gottes war und dass es gut war, egal was passieren würde. Das war für mich eine ganz starke Erfahrung der Gegenwart Gottes. Ich glaube, du, Paulus, hast eine ähnliche Erfahrung gemacht, wenn du sagst, dass weder Bedrängnis noch Not oder Verfolgung, weder Hunger noch Kälte, Gefahr oder Schwert, weder Tod noch Leben, ja gar nichts uns trennen kann von der Liebe Gottes. Diese Erfahrung trägt mich durch das Leben und gibt mir Mut, mich wieder einzusetzen, auch in schwierigen Situationen. Es ist gut zu wissen, dass mir alles genommen werden kann, selbst das Leben, aber nicht die Erfahrung, von Gott geliebt und getragen zu sein.

Danke! Deine Pia

Was veranlasst 400 Leute, drei Ferientage in einem sommerheißen, wengleich sehr schönen Saal zu verbringen? Die ökumenische Sommerakademie im Stift Kremsmünster ist wie eine Sommerwanderung durch Geisteslandschaften. Heuer führte sie in die Grenzregionen von Religion und Naturwissenschaften. Wie kann man die Welt verstehen? „Den Himmel offen halten.“ So lautete das Thema der Akademie – und zugleich die Antwort.

MATTHÄUS FELLINGER

Weltschau führt zur Gottesschau. Und umgekehrt. Mit diesem Verweis auf den hl. Benedikt nimmt Abt Ambros Ebbart vom Benediktinerstift Kremsmünster schon in der Begrüßung eine Antwort vorweg, auf die die Wissenschaftler/innen am Ende der ökumenischen Sommerakademie zu sprechen kommen werden. Zwischen 15. und 17. Juli erlebten rund 400 Gäste das öffentliche Ringen von Naturwissenschaften und Theologie um die Frage: Braucht es zur Erklärung der Welt eigentlich Gott?

Als Erster mutete der katholische Theologe Peter Hünerman, der geistigen Wandergruppe gleich einen Steilhang zu. Während Glauben und Denken im Mittelalter untrennbar gewesen wären, hätte es etwa im Ersten Vatikanischen Konzil eine Verengung gegeben. Vernunft zählte nicht mehr viel. Kirchliche Autorität gründete vorrangig auf Offenbarung. Anders ein Jahrhundert später. Da hat das Zweite Vatikanische Konzil die Offenbarung ganz wesentlich mit dem Weg des Volkes Gottes verknüpft. Der Himmel stand wieder offen.

Leben mit dem Atheismus. Der Biowissenschaftler Franz Wuketits eröffnete die geistige Sommerwanderung von der anderen Seite des Berges. Um die Welt zu erklären braucht es keinen Gott. In einem „Zickzackkurs“ entwickelt sich die Welt von sich aus weiter. Der Mensch ist darin nur ein bloßes Zufallsprodukt der Evolution – eine vorübergehende Erscheinung ohne besondere Bedeutung – und was man noch nicht weiß, eines Tages wird man es wissen.

Zu diesem Schluss ist auch Franz Josef Wetz gekommen. Der Professor der Philosophie war ursprünglich Theologe, kam aus dem Innenbereich der Kirche. Aber aufgrund seiner wissenschaftlichen Beschäftigung ist er zum Schluss gekommen: Es ist plausibler, dass es Gott nicht gibt, als dass es ihn gibt. Doch Wetz ist einer, in dem die Frage nach Gott noch umgeht, anders – sagt er – als bei vielen



Ökumenische Sommerakademie 2009 im Stift Kremsmünster

Sommerli in Denkla

seiner jüngeren Kollegen. Beweisbar wäre seine Position ebenso wenig wie die der Gottgläubigen.

Der Schritt zur Wahrheit. Der Wiener Physiker Herbert Pietschmann sieht das anders. Wissenschaftlich, sagt er, könne man zu gesichertem Wissen gelangen. Das sei aber etwas ganz anderes als Wahrheit. Aus dem gesicherten Wissen heraus müsse Position bezogen werden. Wahrheit ist erst, wenn der Mensch zu seinem Wissen seine persönliche Antwort gibt – sie zu seiner Lebensgrundlage macht.

Der Naturwissenschaftler Pietschmann schließt mit einem Bekenntnis: Dass Gott in der Liebe zum Du anwesend ist – „auch wenn wir wissen, dass wir ihn nicht erfassen können“. Und: Es gibt auch die Möglichkeit, daran vorbeizuleben. Noch etwas fügt er dazu: Erst in der Verantwortung wird Wahrheit. „Freiheit ist die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen“. Bloß naturwissenschaftlich betrachtet gibt es Verantwortung nicht, würde Wuketits sagen, aber der war zu diesem Zeitpunkt schon abgereist.

Bei den Fischbehältern des Stiftes Kremsmünster. Die Sommerakademie wird vom ORF unter Leitung von Dr. Helmut Obermayr und Einrichtungen der christlichen Kirchen, u.a. der Kirchenzeitung, organisiert. FOTOS: KIZ/MF





Im Barocksaal des Stiftes Kremsmünster ging es drei Tage um das Verhältnis von christlichem Glauben und wissenschaftlichem Weltbild. KIZ/MF

WÖRTLICH



„Die Natur ist nicht göttlich. Aber die Natur zeigt Gott.“
Dr. Bertram Stubenrauch, München



„Das Modell Einheit gehört der Vergangenheit an. Das 21. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Vielfalt.“
Dr. Manuela Kalsky, Nijmegen



Der christliche Glaube ist ein fragender, der die Vernunft herausforderung braucht. Katholisch sein heißt, synthetisch sein.“
Bischof Dr. Egon Kapellari, Graz

che Wanderung ndschaften

Wetz hingegen klässt mit sich diskutieren, bezeichnet sich als einen „traurigen Naturalisten“, weil ihm die Antworten des Glaubens nicht mehr möglich sind.

Da spüren die Teilnehmer an der geistigen Sommerwanderung, dass man an einer entscheidenden Stelle angekommen ist: An einem Grat sozusagen, auf dem man einen Schritt in den Nebel der Ungewissheit wagen muss – oder eben bleibt, wo man steht.

Der Sprung in den Glauben. Der Grazer Diözesanbischof Egon Kapellari kommt darauf zu sprechen. Er ist einer derer, denen man im Berührungsfeld Kirche, Kunst und Naturwissenschaften Aufmerksamkeit entgegenbringt. Er bringt das Wort vom „Sprung“ in das Spiel, von dem Blaise Pascal schon im 17. Jahrhundert sprach. Der Sprung vom Wissen in den Glauben – aus guten Gründen. Es ist die Antwort des Menschen darauf, auf welche der von seiner Vernunft eröffneten Möglichkeiten er sein Leben nun wirklich bauen will – und worauf er vertraut. „Der offene Himmel ist nicht im Blau über den Wolken zu

suchen, sondern in den Herzen der Menschen – dort treffen sich Religion und Naturwissenschaften.“ So sagt es der Münchner Theologe Bertram Stubenrauch.

Und Sabine Bieberstein, Biblikerin in Eichstätt, bringt das in Zusammenhang mit dem Auferstehungsglauben zur Sprache. „Der Glaube an die Auferweckung erweist sich nicht in einem leeren Grab, sondern im Leben, in Erfahrung von Sinn und Orientierung und in der Überwindung von Todeserfahrungen“.

Der orthodoxe Professor Alexandros Papaderos aus Kreta weiß um den „Sprung“. Er erzählt vom großen „Vielleicht“ des Lebens, das Gabelungen öffnet – für Wege, die in Glauben, Hoffnung und Liebe zu gehen sind – dem, der den Sprung wagt.

Theologie und Naturwissenschaften, sie können sich nicht wesentlich widersprechen, ist Oberösterreichs evangelischer Superintendent Gerold Lehner überzeugt. Es sind verschiedene Zugänge zur einen Wirklichkeit.

Also: Man war bei der geistigen Sommerwanderung doch auf demselben Berg unterwegs.

FÜR SIE GELESEN

■ **Dalai Lama. Mein Leben in Bildern.** „Ein paar Symbolfiguren stehen für den Weg des gewaltlosen Widerstands. Gandhi, Martin Luther King, Mandela. Der Dalai Lama ist einer von ihnen. (...) Sein Beispiel gehört nicht nur den Tibetern. Es gehört der ganzen Welt“ schrieb die „Zeit“ über Tenzin Gyatso, den die Welt als Dalai Lama kennt. Vor 50 Jahren, am 17. März 1959, floh er, der 14. Dalai Lama, während des Tibetaufstands ins indische Exil nach Dharamsala, wo er seitdem lebt. Seine bewegte Lebensgeschichte, seine privaten und religiösen Überzeugungen und sein Kampf für ein autonomes Tibet stehen im Mittelpunkt dieser Bildbiografie mit über 200 Fotos und sehr persönlichen Texten aus seiner eigenen Feder.

Spätestens mit den olympischen Spielen in Peking 2008 geriet der „Popstar des Buddhismus“ und Friedensnobelpreisträger, seine Person und seine politische Bedeutung ins öffentliche Interesse. Doch wer ist der Mensch hinter dem Mythos? Wie wurde aus dem zweijährigen Bauernknaben, in dem Mönche die Reinkarnation des 13. Dalai Lama erkannten, der populärste Religionsführer der Welt? - In diesem Buch erzählt Tenzin Gyatso seine Geschichte, kommentiert alte Archiv-Bilder und aktuelle Farbaufnahmen und gewährt uns einen profunden Einblick in seine ganz private Lebensgeschichte. Von seiner Entdeckung durch Mönche und seinem Aufwachsen in Lhasa über die chinesische Invasion in den 50ern, seinen Gang ins Exil, seine internationale Bedeutung als spiritueller Führer Tibets bis zu den Bildern im Zusammenhang mit den olympischen Spielen in Peking.

WB/VERLAG



Dalai Lama. 128 Seiten. 200 Abb. Hard Cover. Christian Brandstätter Verlag. (€ 29,90) VERLAG

Anspruchsvolle Barockmusik in Maria Bildstein

Barockmusik vom Feinsten

Das Barockensemble der Wiener Symphoniker wurde 1989 von Prof. Peter Katt gegründet, um im Rahmen der Bregenzer Festspiele in der Barockkirche Maria Bildstein eine Konzertreihe mit anspruchsvoller Barockmusik zu präsentieren. Die Konzerte entwickelten sich zu einem echten „Publikums-Hit“.

Das Besondere an dem Ensemble besteht darin, die Spielweise und Phrasierung des Barock mit den klanglichen Möglichkeiten heutiger Instrumente zu verbinden und so eine einzigartige Klangkultur zu entwickeln. Seit 1999 ist Christian Birnbaum, Primgeiger der Wiener Symphoniker, der künstlerische Leiter des Ensembles.

Die Mitwirkenden des Barockensembles der Wiener Symphoniker sind Willy Bächler, Edwin Prochart, Eva-Maria Kabas (1. Violine), Helmut Lackinger, Wolfgang Schuchbauer (2. Violine), Johannes Flieder, Werner Frank (Viola), Andreas Pokorny (Violoncello), Hermann Eisterer (Kontrabass) Johannes Hämmerle (Cembalo).

Auf dem Programm steht Musik von Georg Philipp Telemann (1681 – 1767), Carl Philipp Emanuel Bach (1714 – 1788) und Antonio Vivaldi (1678 – 1741). Jennifer Davison (Sopran) und Rita-Lucia Schneider (Alt) singen mit dem Kornmarktchor Bregenz. Die Choreinstudierung hat Wolfgang Schwendinger übernommen.



Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariae Heimsuchung

► **So, 9. August, 11 Uhr,** Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria-Bildstein. Eintritt: € 15,-.

Karten: Pfarramt Bildstein, T 055 72 583 67 (Mo bis Fr 9 - 11 Uhr) E pfarramt@maria-bildstein.at

Mit etwas Glück und der richtigen Antwort sind Sie dabei! Frage: „Wie viele Jahre gibt es die Barockkonzerte in Maria-Bildstein?“ - Aus den richtigen Antworten, die bis **Mo, 3. August, 18 Uhr,** per Email auf kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at einlangen, werden 4 x 2 Karten ausgelost. Ausschließlich Mails werden gewertet! Viel Glück! IHRE REDAKTION

Kirchen Blatt

CdL-Spezial-Angebot als kleines Danke!

Zu sämtlichen Themen der Bibel bietet „Herders Neues Bibellexikon“ umfangreiche Informationen auf dem neuesten Stand der Wissenschaft. Über 5.000 Artikel geben klare Auskunft über alle Orte, Personen und Objekte, die in der Bibel eine Rolle spielen. Über 100 bibeltheologische Basisartikel liefern wertvolles, verständliches, theologisches Hintergrundwissen zu biblischen Büchern und zentralen Gestalten der biblischen Schriften.

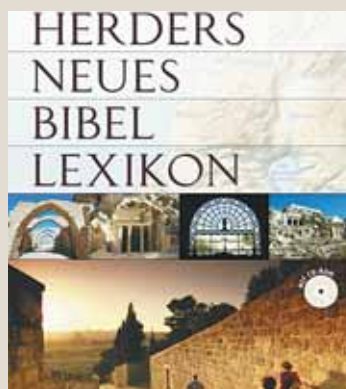
ten, machen wichtige Orte und geographische Gegebenheiten anschaulich. Das Lexikon ist leserfreundlich und übersichtlich gestaltet, großformatig angelegt und besticht durch hochwertige Ausstattung. Die mitgelieferte CD-ROM ermöglicht hilfreiche Volltextsuche.

- 5.000 Artikel
- Vierfarbige Illustrationen
- Mit CD-ROM (gesamter Text)
- Über 1.200 Abbildungen
- Über 100 Karten
- Strapazierfähiger Einband

€ 59,70 ist unser Spezialpreis für Sie als Abonnent/in im „Club-der-Leser/innen“.

Die zahlreichen farbigen Abbildungen illustrieren die Texte und Kar-

DER LESERINNEN



■ Bestellen Sie „Herders neues Bibellexikon“ hier:
 ► T 0 55 22/3485 - 125
 ► E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

„Es reicht mir, dass Gott auf meiner Seite steht und das Volk Gottes auch.“



Sagt Dom Erwin Kräutler über sich und seine Arbeit in Brasilien. Wenn Sie jetzt das Kirchenblatt bestellen, erhalten Sie das Buch*) „Dom Erwin“ als Abo-Zugabe.



*) Verena Daum (Text), Miro Kuzmanovic (Bilder).



Gute Zeitung, gutes Buch, gute Sache!

Bestellen Sie jetzt kostenfrei mit dem Abo-Telefon

0 800 800 280

- Ich möchte das Kirchenblatt 8 Wochen für € 8,- Probe lesen.
- Ich bestelle ein Kirchenblatt-Jahresabonnement für € 34,- und möchte das Buch „Dom Erwin“ als Geschenk bekommen.

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____

Telefon _____

PLZ Ort _____

Email _____

Coupon ausfüllen und einsenden an: Vorarlberger Kirchenblatt, Bahnhofstr. 13, A-6800 Feldkirch. Oder abonnieren Sie das Kirchenblatt über das **Abo-Telefon 0 800 800 280 (kostenfrei)** oder per **Email kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**

MEDIENTIPPS

Unser Radiotipp

Radiokolleg: Das globale Bauernsterben. Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts lebten in Europa rund 80 % der Menschen von Landwirtschaft. Heute sind z. B. in Österreich nur noch rund 2 % in der Landwirtschaft beschäftigt. Die internationale Agro-Industrie verdrängt weltweit die Bauern. Ganz langsam setzt sich auch auf internationaler Ebene die Einsicht durch, dass Nahrungsmittelsicherheit nur durch die Förderung von Kleinbauern zu gewährleisten ist. **Mo-Do 3.-6., 9.05, Ö1**

Unser Fernsehtipp

Die neuen Paradiese - Teil 1/20.

Es gibt sie wirklich: unberührte Orte, die noch nicht vom Massentourismus heimgesucht sind. Sie sind landschaftlich einmalig, bergen außerordentliche Naturschätze und regen die Menschen zu kreativem und umweltbewusstem Handeln an. Es sind wahre Paradiese, in denen der Mensch im Einklang mit der Natur lebt. Jede Episode der 20-teiligen Dokumentationsreihe, die von Montag bis Freitag auf dem Programm steht, führt zu einem dieser entlegenen, wenig bekannten Paradiese und den Menschen, die sich täglich ihrer Bewahrung widmen. Die Reiseroute führt auf die Seychellen, nach Costa Rica, Oman, Palau ... Ausgangspunkt der Reise ist die Dominikanische Republik. *(Bild: arte)* **Mo 3., 20.15, arte**



Religion im Fernsehen

Kath. Gottesdienst aus Maria Kirchenthal/Salzburg.

So 2., 9.30, ZDF

Orientierung. So 2., 12.30/Wh Di 4., 12.25, ORF 2/Wh Do 6., 11.45, 3sat

Gott und die Welt: Mein Haus ist dein Haus. So 2., 17.30, ARD

Was ich glaube. So 2., 18.15, ORF 2

kreuz & quer. Die Bibel-Saga/Das Imperium der Päpste - Flammen über Rom. Di 4., 22.30/Wh Do 6., 12.00, ORF 2

Stationen: Klosterland Bayern - Franziskaner in Bayern. Mi 5., 19.00/Wh Do 6., 11.45, BR

Erlebnis Österreich - Spirituelle Kraftorte rund um den Großglockner. Sa 8., 17.05, ORF 2

Religion im Radio

Morgengedanken... von Pfarrerin Karin Engele

(Peggau, Stmk.) So 6.05, Mo-Sa 5.40, ÖR

Religion auf Ö3. So 2., zw. 6.30 - 7.00, Ö3

Erfüllte Zeit. „Ich bin das Brot des Lebens“ (Johannes 6, 24 bis 35). So 2., 7.05, Ö1

Kath. Gottesdienst. Aus der Stadtpfarrkirche Güssing, Burgenland. So 2., 10.00, ÖR

Einfach zum Nachdenken. So-Sa 21.57, Ö3

Gedanken für den Tag ... von Petra Fosen-Schlichtinger. Mo-Sa 6.57, Ö1

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1

Praxis - Religion und Gesellschaft. Mo 3., 21.01, Ö1

Reise ins Heilige Land

Geistliche Betreuung:
Pfarrer Roland Trentinaglia

24. bis 31. Oktober 2009
Samstag bis Samstag - 8 Tage

Bustransfer Vorarlberg-München, Flug, Vollpension in sehr guten Hotels, sämtliche Ausflüge inkl. Eintritte.

Sonntag, 25. Oktober

Berg der Seligpreisung - Tabgha am See Genezareth, der Stätte der wunderbaren Brotvermehrung - Karpharnaun - Jordanquellen - Golanhöhen

Montag, 26. Oktober

Bootsfahrt auf dem See Genezareth - Haifa - Berg Karmel - Karmeliter kloster Stella Maris - Akko (Weltkulturerbe)

Dienstag, 27. Oktober

Jardenit-Jordan-Taufstelle am Südufer des Sees Genezareth - Yesrael-Ebene - Berg Tabor (Berg der Verklärung) - Nazareth (u.a. Verkündigungsbasilika, Josefskapelle und Marienbrunnen)



Mittwoch, 28. Oktober 2009
Jerusalem - Besichtigung in Jerusalem - Besuch der Klagemauer, Aufstieg auf den Tempelberg mit Aussenbesichtigung des Felsendoms und der Al-Aqsa-Moschee - Die Via Dolorosa bis zu Grabeskirche - Holocaust-Gedenkstätte Yadvashem

Donnerstag, 29. Oktober

Ölberg - Garten Gethsemane - Berg Zion (inkl. Besuch der Stätte des letzten Abendmahls) - Bethlehem (Geburtsbasilika)

Freitag, 30. Oktober

Totes Meer - Massada (Weltkulturerbe) - Wüste Juda - Qumram

Pauschalpreis 1.450 €

Einzelzimmerzuschlag: 160 €

Detailprogramm anfordern!

REISEN
Hehle

6911 Lochau, Tel. 05574-43077
www.hehle-reisen.com

Liebe KirchenBlatt-Leser/innen! Liebe Anzeigenkunden!

- **Die KirchenBlatt-Nr. 33 und Nr. 34** (= KW 33 - So 16. August / KW 34 - So 23. August) werden als Doppelnummer (Nr. 33/34) erscheinen. Sie finden die Ausgabe wie gewohnt am Donnerstag, 13. August (vor Mariae Himmelfahrt) in Ihrem Briefkasten.
- **Redaktionsschluss** für Berichte und Inserate für die Doppelnummer 33/34 ist Donnerstag, der 6. August.
- **Ankündigungen** von Veranstaltungen, Gottesdiensten etc. für den Zeitraum vom 14. bis zum 28. August sollten ebenfalls spätestens bis zum 6. August bei uns sein. Mit herzlichem Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

DIE REDAKTION



BINGO! Wellness-Urlaub

Bei jeder Bingo-Ziehung bis 22. August 2009 wird unter allen mitspielenden Tipps ein Luxus-Wellness-Urlaub für zwei Personen im Wert von 1.400,- Euro verlost. Darin enthalten sind sieben Übernachtungen mit Halbpension in einem Hotel der Falkensteiner Gruppe. Für jeden Gewinner sowie deren Begleitperson sind zusätzlich 200,- Euro für therapeutische Anwendungen inkludiert. Die ermittelten Quittungsnummern werden jeweils in der Bingo-Show (Samstag, 18.20 Uhr, ORF 2) bekannt gegeben. Weiters findet man sie unter anderem im ORF-Text auf Seite 722, im Internet unter www.win2day.at, beim InfoDienst unter Tel. 0900 900 600 sowie in den Annahmestellen.

ANGABEN OHNE GEWÄHR

TOTO Ergebnisse 30. Runde 2009

1 1 1 1 1 2 1 2 1 X 1 1 E
1: 1:0 2: 2:1 3: 3:0 4: 3:2

6 AUS 45 LOTTO

Mi., 22.7.09: 19 23 30 36 41 45 Zz: 24
JOKER: 3 9 3 0 7 9

So., 26.7.09: 1 20 23 34 42 45 Zz: 31
JOKER: 9 5 1 3 4 4

GEBET

- ▶ So 2. **It's time for Jesus.** Von jungen Christen gestaltet, offen für alle. Lobpreis, Stille, Begegnung 19.30 Uhr; Josefskapelle, Kloster Mariastern-Gwigggen
- ▶ Di 4. **Einfaches Gebet.** BH Batschuns, 19.30 Uhr.
- ▶ Di 4. **Gebet für Priester,** 19.45 h, Kloster Thalbach
- ▶ Di 4. **Labyrinth-Meditation.** Pfarre Dornbirn-St. Christoph, 7 h.
- ▶ Mi 5. **Kontemplation.** Meiningen, Pfarrheim, Mi 18.30 bis 20 h.
- ▶ Mi 5., Do 6., Fr 7., **Morgenmeditation.** BH St. Arbogast, Kapelle, 7.30 h
- ▶ Mi 5. **Eucharistiefeier mit Krankensalbung.** Hörbranz, Kirche Salvatorkolleg, 20 h.
- ▶ Mi 5. **Pilgertreff.** BH St. Arbogast, 19.30 h.
- ▶ Do 6. **Eucharistiefeier.** BH St. Arbogast, Kapelle, 19.30 h.
- ▶ Do 6. **Priesterdonnerstag,** 19.45 gestaltete Anbetung, 21 h stille Anbetung, Beichtgelegenheit, Kloster Thalbach, Bregenz.
- ▶ Do 6. **Lobpreis in der Pfarre Wolfurt,** 19 h, Kapelle Rickenbach
- ▶ Do 6., 14 - 23 Uhr, **Zeitverschwendung für Jesus,** Kloster Mariastern Gwigggen.
- ▶ Sa 8. Maria-Regina-Treffen: **Beten für die Jugend. Langenegg,** Pfarrkirche, 14.30 h Rosenkranz, 15.30 h Hl. Messe, anschl. Beisammensein im Maria-Regina-Haus.

EUCHARISTISCHE ANBETUNG

- ▶ Mo 3., 8 h **Rosenkranz;** Mi 5., 8.30 - 9.30 h, Fr 7., 8.30 - 19 h. Pfarre St. Konrad, Hohenems, Gebetsraum des Pfarrhauses.
- ▶ Di 4. **Rosenkranz,** 19 h; **Hl. Messe** 19.30 h; **Anbetung mit Einzelsegen,** 20.30 h. Bludenz, Kloster St. Peter.
- ▶ Do 6. **Anbetung.** Herz-Jesu-Kapelle, Pflegeheim Hittisau, 19-20 h.
- ▶ Do 6. 18.30 h **Hl. Messe,** Pfarrkirche; anschl. **Anbetung** im Gebetsraum - 21 h. Pfarre St. Konrad, Hohenems.
- ▶ Do 6. **Rosenkranz,** 19 h; **Messe,** 19.30 h; **danach Anbetungsstunden** bis zur Frühmesse um 6.30 h. Karmelkloster Rankweil.
- ▶ Fr 7. - **Hl. Messe mit anschließender Anbetung** bis zur Laudes am Samstagmorgen um 6.30 h. Bludenz, Kloster St. Peter, 19 h
- ▶ Do 6., **Eucharistische Anbetung.** Pfarrkirche Mäder, 18 h.
- ▶ **Kapuzinerkirche Feldkirch,** Fr 7. nach dem 9 Uhr-Gottesdienst, ab ca. 9.30 Uhr eine **Anbetungs-Stunde.**
- ▶ Sa 8. St.-Joseph-Kloster, Lauterach, 16-17 h, anschl. Vesper; 16 h **Rosenkranz um Frieden und Versöhnung.**

Ortsfeuerwehr Thüringen organisiert Gipfel-Gottesdienst

Traditionsreiche Gipfelmesse

Pfarrer i.R. Eugen Giselbrecht feiert heuer die traditionelle Bergmesse auf der Eisentälerspitze. Eine Bläsergruppe gestaltet den Gottesdienst. Wie in den vergangenen Jahren wird von 5.00 Uhr bis 7.30 Uhr und ab 15.00 Uhr zwischen dem Bauhof in Langen und der Alpe Nenzigast ein Pendelverkehr eingerichtet. Die Zufahrt zum Abfahrtsplatz der Busse erfolgt über die Ausfahrt Langen/Arlbergpass. Von der Alpe Nenzigast bis zum Gipfel muss mit einer Gehzeit von 3 1/2 bis 4 Stunden gerechnet werden. Gutes Schuhwerk ist unbedingt erforderlich, da teilweise Schneefelder zu überqueren sind.

Es ist möglich, bereits am Samstag auf die Reutlinger Hütte auf-



Eine Bergmesse ist ein besonderes Erlebnis. FEUERWEHR THÜRINGEN

zusteigen, sie ist offen und etwa 10 Personen können nächtigen. Verpflegung und Getränke müssen selbst mitgebracht werden.

▶ **So, 2. August, 11 Uhr, Eisentälerspitze, Gipfelmesse.**

■ Bei Schlechtwetter wird die Gipfelmesse abgesagt. Kein Ausweichtermin. Auskunft gibt es am Sonntag ab 5 Uhr unter T 0 55 50 2336.

TIPPS DER REDAKTION



▶ **Sa 1. August, 11 Uhr, Bregenz, Pfarrkirche Herz-Jesu, Orgelmattinee mit Helmut Binder (Bregenz).** Programm: Alexandre Guilmant (1837 - 1911): Introduction et Allegro Risoluto aus der Sonate A Dur op.9; Charles Marie Widor (1844 - 1937) Choral, Cantilène et Final aus der Symphonie Romane op 73. Improvisation.
■ Vormerken: Am 8. August musiziert Michael Pelzel, Zürich.

▶ **Sa 1. August, 10.30 Uhr, Feldkirch, Palais Liechtenstein.** Führung durch die Ausstellung: „Wiener Aktionismus - was nun?“ (Sammlung Philipp Konzett) mit Frau Heike Reidinger. Schlossergasse 8, 1. Stock. Der Eintritt ist frei! Ausstellungsdauer - 23. August von Mo - Fr (10 - 12 Uhr; 16 - 19 Uhr); Sa und So 10 - 13 Uhr.
▶ www.palais-liechtenstein.at



▶ **Fr 7. August, 19.30 h, Gwigggen, Kloster Mariastern. „Der Stein des Anstoßes - ein Wandlungsweg des Paulus.“** Letzte Aufführung des Theaterstückes unter Regie und Mitwirkung der Schwestern. Eintritt ist frei. Spenden werden entgegengenommen. Es ist möglich, telefonisch (+ 43 55 73 822 34) unter Namensangabe Plätze zu reservieren, die bis 5 Minuten vor Spielbeginn freigehalten werden.

VORMERKEN

▶ **Sa 12. September, 12 Uhr, Thüringen, Laufen für „Tischlein deck dich“.** Zum 500-Jahr-Jubiläum findet dieser Lauf im Dorfzentrum von Thüringen statt. **Anmeldungen** im Pfarrbüro Thüringen (Di-Do 9-11 h) T 055 50 2308 oder T 05550/3368 (Anna Rauch)
▶ <http://st-anna.thuerig.at>

Der Würde verpflichtet.
Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems

Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung im Rahmen einer Führung durch das Krematorium.
Tel. 05576/43111
www.krematorium.at

TÄGLICHE ANBETUNG

- ▶ **Bregenz.** (Kapuzinerkloster) und **Frastanz** (Geistliches Zentrum) bei den Schwestern der hl. Klara, 17-18 h.
- ▶ **Hohenems, St. Konrad,** Anbetungsraum neben der Pfarrkirche, Mo-Sa 8 - 9 h, Fr 8 - 19 h.
- ▶ **Bregenz, Kloster Thalbach,** Jeden So, 9.30 - 17.30 h (wochentags 9 - 17.30 h, mittwochs 9 - 12.45 h), Di 19.45 Uhr Abandanbetung und Komplet.
- ▶ **Hohenems, Lebenszentrum,** Immaculata-Kapelle, Angelika-Kauffmannstraße 8, Info T 05576/78504, 9.30-17 h.
- ▶ **Lustenau, Pfarre Rheindorf.** Mo 18.30-19.30 h, Di 9-19.15 h, Mi 18.30-19.15 h, Do 8-19.15 h, Fr 18.30-19.30 h. Barmherzigkeitsstunde täglich 15-16 h.
- ▶ **Gisingen, Pfarre St. Sebastian.** So 2. von 18.30 h - 19.15 h, Do 6. von 20.15 h - 21 h, Fr 7. von 15 h - 19.15 h und von 9 h - 19.15 h.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch.
Herausgeber: Generalvikar Dr. Benno Elbs. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informationsorgan der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Dr. Walter Buder (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz (Chef vom Dienst), Rainer Juriatti.
Verwaltung: Ramona Maurer.
Jahresabo: € 34,- / Einzelverkauf: € 1,-
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon (05522) 34 85-0, Fax (05522) 34 85-6. E-mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at Internet: <http://www.kirchenblatt.at>
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach.

NAMENSTAG GESCHICHTEN



Oswald Wachter (Wald a.A.) feiert am 5. August seinen Namens- tag. Der Name bedeutet: „Gott (ver)waltet“.

Der hl. Oswald, Sohn eines Königs, wird im Kloster Hy auf Iona getauft und herrschte als König von Northumbrien über Briten, Pikten und Schotten. Im 7. Jahrhundert führte er in seinem Reich das Christentum ein. Mit Bischof Aidan begründete er 635 das Kloster Lindisfarne. Oswalds Mildtätigkeit ist legendär. - So wie sein Namenspatron möchte Oswald Wachter das Leben Jesu in seiner Zeit lebendig werden lassen. Bei den Passionsspielen in Klösterle (2012 wird es wieder soweit sein!) spielt er nämlich „Jesus“. „Das ist eine große Herausforderung, aber auch eine wunderschöne Erfahrung für mich. Mit meinem Vornamen bin ich nicht so ganz glücklich, denn er wird meistens zu „Ossi“ verkürzt. Respekt voreinander, sich annehmen „wie man ist“ und Achtung vor dem Anderen – das ist mir sehr wichtig. Das erlebe ich auch in meinem Berufsalltag beim Landeskriminalamt immer wieder. Auch wenn wir es mit Kriminellen zu tun haben, ist für mich wesentlich, den Menschen dahinter zu sehen.“ ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

- ▶2. Eusebius ▶3. Benno, Lydia
- ▶4. Joh. Maria Vianney, Rainer
- ▶5. Oswald (L.: Numeri 13,1-2.25-14,1.26-29.34-35 E.: Mt. 15,21-28)
- ▶6. Gilbert ▶7. Sixtus, Juliana
- ▶8. Dominikus, Gustav

HUMOR

„Ihre Ablage“, fragt der Pfarrer den Sekretär, „nach welchem System ist die organisiert“? - „Nach dem biblischen.“ - „Was heißt das?“ - „Naja, suchet und ihr werdet finden.“

KOPF DER WOCHE: STEPHAN TURNOVSZKY, JUGEND-BISCHOF

Seelsorger für die Jugend

Zehn Jahre arbeitete Stephan Turnovszky in der Pfarrseelsorge. Seit einem Jahr ist er Weihbischof in Wien, seit einigen Wochen österreichischer „Jugend-Bischof“.

HANS BAUMGARTNER

„Mein absoluter Traumberuf als Priester ist Pfarrer-Sein.“ Stephan

TURNOVSZKY ALS MALTESER-SANITÄTER



„Als Jugend-Bischof ist es mir ein Anliegen, dass ich die kirchlich organisierte Jugendarbeit gut unterstütze. Ich möchte aber auch, dass wir stärker auf katholische Jugendliche zugehen, die etwa in der Feuerwehr, bei der Blasmusik oder bei der Rettung organisiert sind. Und ich werde die Begegnung mit den Jugendlichen suchen.“

DI MAG. STEPHAN TURNOVSZKY

Turnovszky lässt keinen Zweifel darüber, wo sein „geistliches“ Herz schlägt. Es sei ihm daher auch nicht leicht gefallen, von seiner Pfarre in Baden wegzugehen, um das Amt eines Weihbischofs anzunehmen. „Aber“, so Turnovszky, „die Jünger am See Genesareth haben auch nicht zu Jesus gesagt, unter diesen oder jenen Bedingungen folgen wir dir nach.“

Dem „Ruf Gottes folgen“ – diese Frage stellte sich dem gelernten Chemiker mit 26, 27 Jahren ganz existentiell. „Ich arbeitete in der Entwicklungsabteilung eines Betriebes und hatte an meinem Beruf viel Freude. Es war da aber eine Sehnsucht in meinem Herzen, dass es noch etwas ‚anderes‘ gibt für mein Leben. Und immer wieder endete der Gedanke damit, es könnte ‚Priester‘ sein“, erinnert sich Turnovszky. Aus den Erfahrungen seiner Ministrantenzeit war er zuversichtlich, dass das ein Weg sein kann, „wo man glücklich werden kann“. Turnovszky drückte erneut die Studienbank, wurde Priester, arbeitete zwei Jahre als Kaplan und acht Jahre als Pfarrer im Weinviertel und in Baden. Seelsorge ist auch das, was er als neu ernannter österreichischer Jugend-Bischof am liebsten machen möchte – „in der direkten Begegnung mit Jugendlichen“. Dazu gehört auch, „Wege zu suchen, um stärker auf die Jugendlichen zuzugehen.“

Kirchen Blatt

Feines Konzert in St. Corneli

Das ist zuerst das Ensemble conSequenza. Mit anderen Worten: Thomas Engel (Blockflöte), Chiharu Abe (Barockvioline), Kaspar Singer (Barockcello) und Johannes Hämmerle (Cembalo). Gemeinsam musizieren die Herren eine Hommage an Georg Friedrich Händel, anlässlich seines 250. Todestages.

Wenn nun ein Genie dieser Sorte zur Feder greift und vergleichsweise „kleine“ Sonaten für zwei oder drei Instrumente schreibt, darf man ein wenig mehr als feine Unterhal-



PFARRE TOSTERS

tung erwarten. Und schließlich ist da noch der Ort, wo musiziert wird, die kleine Wallfahrtskirche St. Corneli bei Tosters (Bild), die der Konzertreihe auch den Namen gibt.

DER LESERINNEN

▶ Sonntag, 2. August, 17 Uhr St. Cornelikirche, Tosters

2. Konzert in der Konzertreihe St. Corneli 2009. Hommage an Georg Friedrich Händel.
Eintritt: € 12,- (bis 15 J. € 7,-)

■ Pfarramt Tosters 05522 72289

■ Anrufen & gewinnen

Sie können 3 x 2 Karten für das obige Konzert gewinnen. Sie werden unter den **Anrufern/innen** verlost, die am Do, 30. Juli bis 15.30 Uhr hier anrufen:

05522 3485 - 125

Die gewonnenen Karten werden per Post zugestellt.

‘s Kirchamütle

Met dr Diözese Linz isch'es im Moment wia mit dr'Eiger Nordwand: Zom aluaga vo huna, super spannend, dass d'Gäse kriagscht - abr wän'd nöher kunscht, uiuiuiuiui - Wettersturz, Steinschlag... und für a summer heats ziemli wiit ahagschneit...